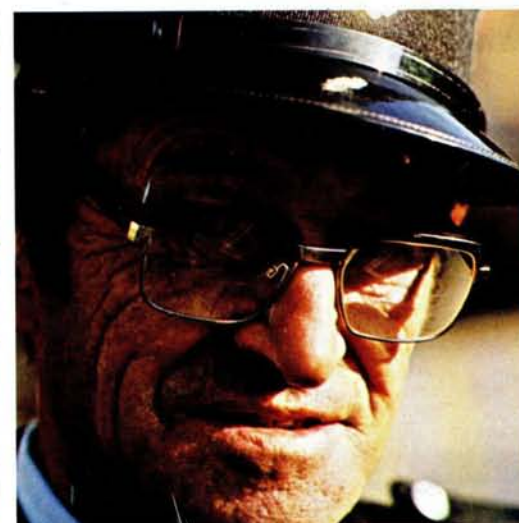
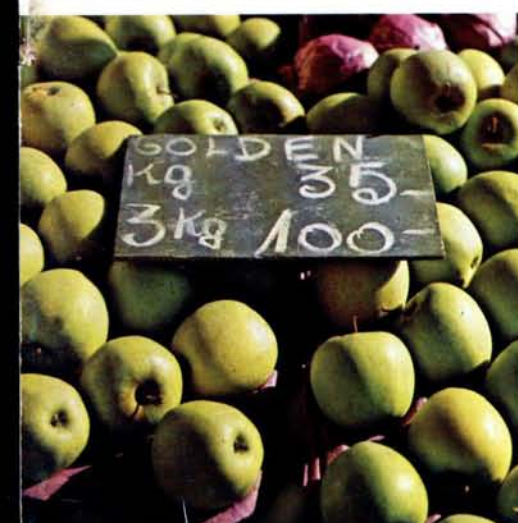
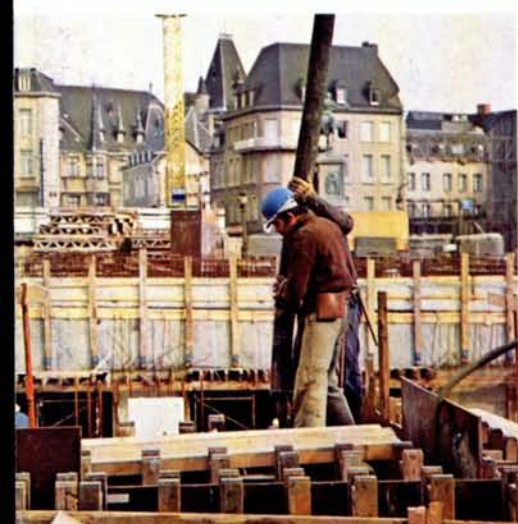


ons stad

Nr 1
1979





Editorial

**Madame,
Mademoiselle,
Monsieur,**

Je me présente: je m'appelle »ONS STAD«. Ce sont mes pères spirituels qui, eux, préfèrent garder l'anonymat, qui m'ont baptisé ainsi.

Je crois que par ce nom, qui est aussi un titre, ils ont bien résumé l'activité dont ils m'ont chargé, ils ont clairement désigné la mission qui m'incombe, activité et mission qui consistent entre autres à faire se rapprocher les citoyens que vous êtes et l'administration communale qui m'envoie vers vous, à rendre plus directs et plus humains les contacts entre une administration qui parfois paraît éso-térique et incompréhensible et les administrés qui se considèrent, et pas toujours à tort, être des victimes ou des persécutés.

Périodiquement, je me permettrai de vous rendre visite à domicile. Amicalement nous bavarderons de sujets qui nous tiennent tous à cœur, puisqu'ils concernent notre cité, de ce qui s'y passe, de ce qui ne devrait pas s'y passer et de ce qui pourrait mieux s'y passer: c'est-à-dire que nous vous prions de me faire savoir vos critiques, vos suggestions et vos idées.

Chacune de mes visites sera consacrée principalement à un problème qui nous préoccupe plus spécialement en ce moment. Aujourd'hui, par exemple, je m'efforcerai de vous expliquer, dans ses grandes lignes, l'aménagement du »Knuedler«, de quoi il aura l'air, lorsque le parking souterrain aura disparu sous l'immense couvercle dont on ne tardera pas à le recouvrir.

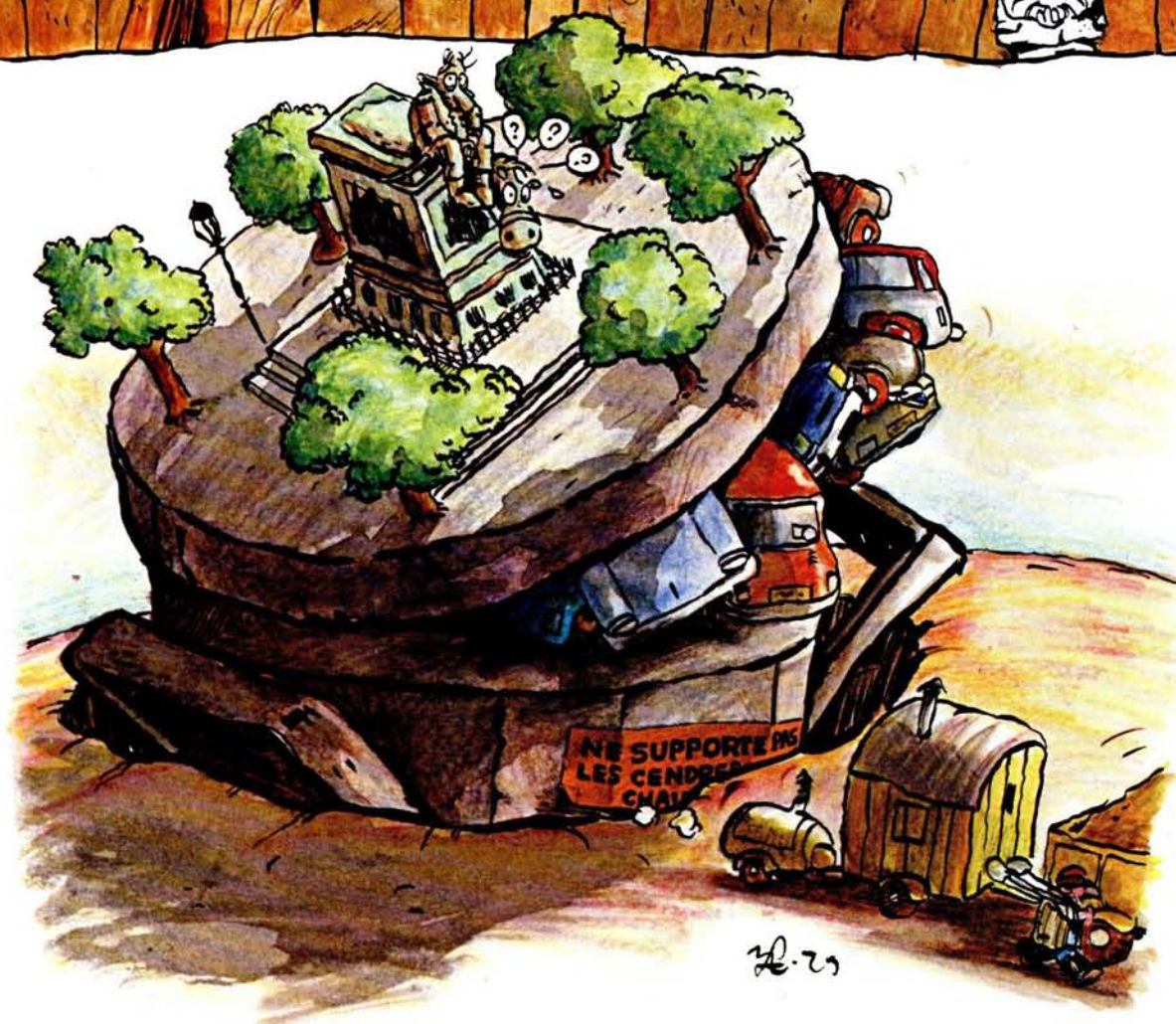
Mais d'autres sujets de bavardage et de discussion que je vous présenterai sous forme de rubriques à suivre accompagneront le sujet central. Je me réjouis de m'entretenir avec vous des activités culturelles et artistiques, qu'il s'agisse d'histoire, de théâtre, de peinture, de cinéma, de sport.

Enfin, je me ferai une joie de vous conduire à travers les dédales et la jungle des innombrables règlements que malheureusement la vie actuelle nous impose; je vous présenterai les

différents services de l'administration communale et la manière de s'en servir, ceci afin de vous faciliter vos démarches, de vous empêcher de perdre votre temps, de vous éviter le stress et de vous aider à résoudre les petits et les grands problèmes qui quotidiennement vous accablent et qui pour la plupart se rattachent à l'administration communale.

Je tiens encore à vous dire, et ceci est très important, que je n'appartiens à aucun parti politique, quel qu'il soit, et que ceux qui m'ont créé et m'envoient vers vous n'ont qu'une seule intention et ne poursuivent qu'un but unique: mieux faire connaître de tous les citoyens soit l'idéologie dont ils se réclament, soit leur ville, son prestigieux passé, ses problèmes actuels, les espoirs qu'elle met dans son avenir, bref mieux leur faire connaître leur cité, afin qu'ils l'aiment davantage.

En cette année 1979 qui marquera le 150^e anniversaire de la décision de construire notre actuelle »Märei«, centre et cœur de notre communauté, je me permets d'emprunter, pour un court instant, le magnifique bicornes du Roi Grand-Duc Guillaume II. En un large geste je vous salue toutes et tous, je vous dis à bientôt et je vous prie de m'accorder un bienveillant et sympathique accueil.



Sommaire

page 4	Das Parkhaus am Wilhelmsplatz: ein alter Traum wird Wirklichkeit
page 10	Le «Knuedler» rendu aux piétons
page 12	Von Häusern und Menschen um den Knuedler
page 15	Maart um Knuedler
page 16	L'Hôtel de Ville au fil de l'Histoire



pages intercalées I-VIII
adresses utiles
nützliche Hinweise
direccões utéis
indirizzi utili

page 20	Plan et guide administratif
page 22	<i>L'Hôtel de Ville</i> Les activités du conseil communal
page 25	<i>Bâtiment administratif «Petit Passage»</i>
page 26	Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?
page 28	Stad a Sprooch
page 29	<i>Bibliothèque Municipale</i>
page 30	<i>Théâtre Municipal</i> Entretien avec Senta Berger
page 32	<i>Galerie Municipale de Peinture</i> Exposition Nina et Julien Lefèvre
page 33	Exposition Joseph Probst
page 34	<i>Cinémathèque Municipale</i> Visite de François Truffaut
page 35	Programme pour la saison 1979-1980
page 36	Exposition Jean Renoir
page 37	Calendrier culturel pour les mois d'été

ons stad – No 1 Juni 1979

Edité par l'administration communale de la Ville de Luxembourg

Imprimé sur les presses de l'Imprimerie Saint-Paul S.A., Luxembourg

Collaborateurs rédactionnels: Nico Armao, Evy Friedrich, Martin Gerges, Raymond Knaff, Paul Lanners, Richard Ries, Lex Roth

Photos: IMEDIA

Layout: Dieter Wagner

Caricatures: Romain Lenertz

Coordination: Fred Junck

Tirage: 35.000 ex.

Distribution gratuite à tous les ménages de la Ville de Luxembourg

Das Parkhaus am Wilhelmsplatz ein alter Wunsch wird Wirklichkeit

Seit über einem Jahr ist die Westseite des Knuedler eine überdimensionale Baustelle. Als seinerzeit – es war im November 1977 – dieser Teil des Wilhelmsplatzes gesperrt wurde, war bei vielen Autofahrern die Stimmung gedrückt. Sie befürchteten Schlimmes, denn dringend benötigter Parkraum im Zentrum der Oberstadt ging damals unwiederbringlich verloren. Die Sperrung des größten Teils des Knuedler als Parkplatz war jedoch die Voraussetzung dafür, daß ein jahrzehntealtes Projekt in Angriff genommen werden konnte: nämlich der Bau einer Tiefgarage als Parkhaus inmitten der Oberstadt, in unmittelbarer Nähe der wichtigsten Geschäftsstraßen. Die Planer hielten übrigens ein Bonbon für die Autofahrer bereit: die verbindliche Zusage, daß das Parkhaus am Wilhelmsplatz in verhältnismäßig kurzer Zeit erbaut würde. Als reine Bauzeit ab Beginn der Arbeiten waren 15 Monate vorgesehen. Bis Mitte dieses Jahres soll das Parkhaus am Wilhelmsplatz seiner Bestimmung übergeben werden. In einigen Monaten wird also die Parkraumnot – dieses seit Jahren ständige Ärgernis für die Autofahrer – im Zentrum der Oberstadt zwar nicht beseitigt, aber doch fühlbar gelindert werden.

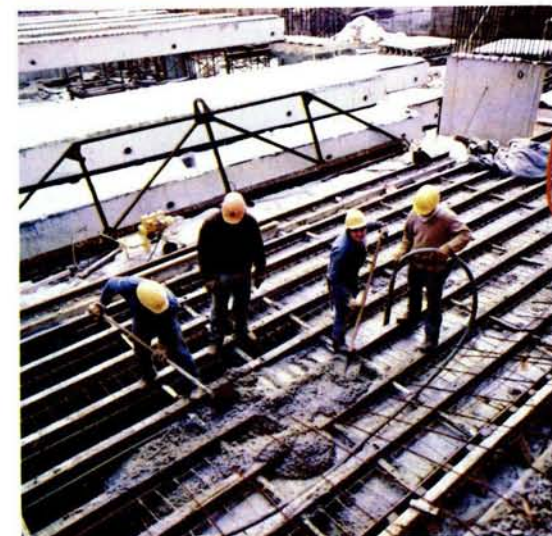
Seit über einem Jahr bietet die Westseite des Knuedler das gleiche Bild: ein Bretterzaun mit einigen Scharten, die mit Maschendraht gesichert sind. Diese Guckposten geben den Blick auf das Baugrundstück frei. Sie waren und sind das Ziel vieler Passanten, die einen Augenblick verweilen, um den Fortgang der Arbeiten in der Tiefe zu beobachten. Manche der Zaungäste sind tägliche Besucher, andere kommen sporadisch vorbei, um sich über Wachsen und Werden zu informieren.

Aber selbst der unverdrossene Beobachter, der sich jeden Tag am Guckposten einfand, fragt sich wohl, wie letzten Endes die Tiefgarage aussehen

wird. Autofahrer vor allem sind darauf gespannt, was sie in einigen Monaten erwartet, wenn das neue Bauwerk seiner Bestimmung übergeben wird.

Das Parkhaus

Eines ist sicher: die unmittelbare Umgebung des Rathauses auf der Höhe der Liebfrauenstraße wird sich verändern. Das trifft vor allem für die beiden Freiplätze neben dem Stadthaus zu. Der „klenge Knuedler“ zur Altstadt hin wird noch am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen: hier sollen nämlich einige Parkplätze für den Bedarf der Stadtverwaltung, ferner für Besucher eingerichtet werden. Hier ist außerdem der Zugang zur neuen Bedürfnisanstalt, die der Tiefgarage angegliedert wird. Am „klenge Knuedler“ auf der Westseite wird künftig ein reger Durchgangsverkehr das Bild bestimmen. Dort haben die Planer die Einfahrten und Ausfahrten angelegt. Für beide Richtungen stehen jeweils zwei Fahrbahnen zur Verfügung, die in Spitzenstunden, bei starker Beanspruchung des Parkhauses oder bei dichtem Abfahrtsverkehr eine verhältnismäßig reibungslose Durchfahrt ermöglichen sollen. Die eine der beiden Zufahrtsbahnen ist allerdings den festen Mietern vorbehalten, die dadurch jederzeit und ungehindert Zugang zu ihren Parkplätzen erhalten. Für die Einschleusung in den rollenden Durchgangsverkehr wurde eine sowohl verkehrstechnisch als auch aus der Sicht des Konzessionärs zufriedenstellende Lösung gefunden. In der Liebfrauenstraße wird zwischen dem Rathaus und der Einmündung in die Grabenstraße eine Einfädelungsspur angelegt. Sie ist den Fahrzeugen vorbehalten, die das Parkhaus verlassen. Die Einschleusung in den Verkehr kann problemlos erfolgen, vor allem, wenn die Autofahrer das Reißverschluß-Verfahren anwenden. Zwar geht mit dieser Lösung das zur Stunde





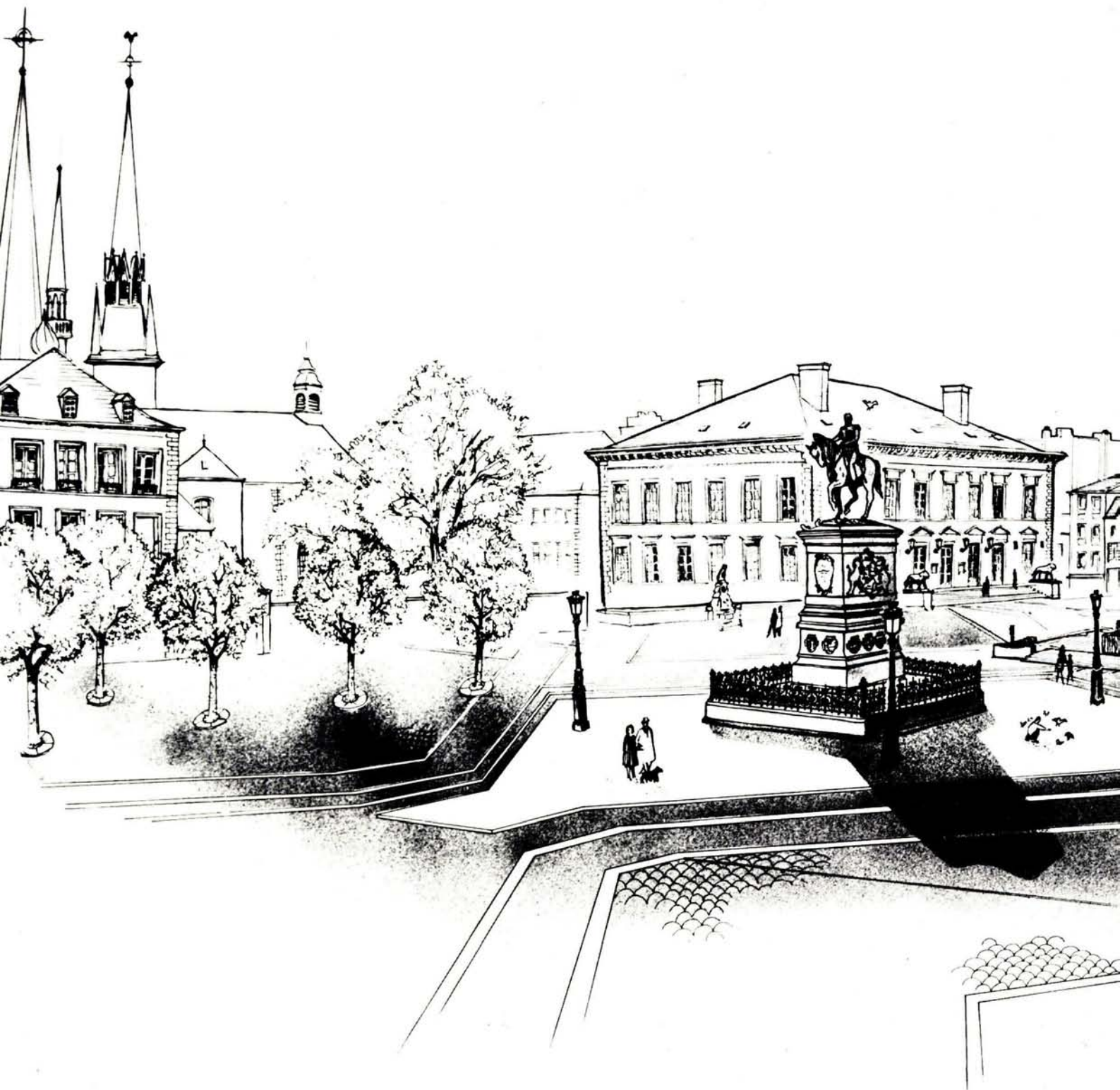
noch vorhandene gute Dutzend Parkplätze im oberen Teil der Liebfrauenstraße verloren. Nur ist dies der Preis, der sich nicht nur verkehrstechnisch aufdrängt; er ist zugleich eine Forderung des Konzessionärs, der aus Rentabilitätsbetrachtungen keine Konkurrenz in der unmittelbaren Umgebung dulden kann.

Der Autofahrer, der in das Parkhaus einfährt, ist mit keinerlei komplizierten technischen Problemen konfrontiert: vom Fahrersitz aus erreicht er ohne Verrenkung den Automaten, dem er den Parkschein entnehmen kann. Genauso problemlos vollzieht sich die Ausfahrt. Die Parkgebühr

wird vom Fahrzeug aus bezahlt; dazu sind an den beiden Ausfahrten Kassenräume eingerichtet worden, die in den Spitzenstunden zwischen 240 bis 300 Fahrzeuge je Stunde abfertigen können.

Die Gestaltung im Innern

Was die Innengestaltung angeht: die Abmessungen des Parkhauses betragen 70 x 48 Meter. Das entspricht einer Fläche von 3 360 Quadratmetern, die sich allerdings vervielfältigt, denn die Pläne sehen fünf Geschosse vor, die vom Niveau des „Kleinen Knedler“ ausgehend in die Tiefe reichen.





Allerdings: ein Parkhaus ist nun einmal kein Repräsentationsbau, sondern ein reiner Zweckbau. Dementsprechend wurde die Höhe der Geschosse auf das unerlässliche Mindestmaß beschränkt. Das heißt im Knuedler-Parkhaus: 2,10 Meter freien Raum von der Bodenfläche an gemessen. Dieser Freiraum reicht völlig aus, denn überdimensionale Fahrzeuge haben ohnehin keinen Platz in dieser Tiefgarage. Zeitgenossen wiederum, die wegen ihrer Körpergröße sich hier nur gebückt bewegen könnten, haben ebenfalls Seltenheitswert. Anders gesagt: normale Maßstäbe sind hier für ein normales Parkhaus angelegt worden.

Nach der Fertigstellung stehen auf den fünf Geschossen insgesamt 504 Stellplätze zur Verfügung: rund 100 Plätze auf jedem Geschoss. Diese Plätze sind, wie schon angedeutet, ausschließlich für den Normalverbraucher konzipiert worden. Als die Stadtväter seinerzeit grünes Licht für dieses Vorhaben gaben, ging es ihnen um die Bereitstellung von neuem, zusätzlichem Parkraum auf dem Gebiet der verkehrsintensiven Innenstadt. Das Ziel war, möglichst vielen Autofahrern einen Stellplatz in der direkten Nachbarschaft der Geschäftszentren und Dienststellen anzubieten. So war von vornherein beschlossen worden, nur eine geringe Zahl von Einstellplätzen zum Verkauf freizugeben. 80 Prozent der Kapazität sollte dem Durchgangsverkehr vorbehalten bleiben, d.h. grundsätzlich für die Bedürfnisse der Kurzparker. Infolge dieser Entscheidung mußten viele Interessenten, die einen Stellplatz käuflich erwerben wollten, abgewiesen werden: eine unvermeidliche Konsequenz, wenn das Projekt seinen Zweck nicht verfehlen sollte. Es fragt sich allerdings, ob dieser Zweck nicht doch durch die im Konzessionsvertrag vorgesehene Vermietung auf Monatsbasis in Frage gestellt wird. Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, ob die fest vermieteten



Plätze vorwiegend in den Nachtstunden oder tagsüber genutzt werden. Würden sie während der Arbeits- und Geschäftsstunden belegt, dann wäre die vorhandene Kapazität in einem Ausmaß beansprucht, das den Bedarf des Durchgangsverkehrs erheblich belasten würde.

Daß grundsätzlich die Normalverbraucher angesprochen werden, bestätigt eine andere Entscheidung der Planer. Die Netto-Standfläche wurde nämlich nach Durchschnittswerten berechnet: sie beträgt $2,35 \times 5,00$ Meter. Das sind Maße, die für die überwiegende Mehrheit der hierzulande verkehrenden Fahrzeuge völlig ausreichen. Überdimensionale Straßenkreuzer werden es folglich schwer haben, einen Stellplatz zu finden, wenn nicht als direkte Nachbarn einige Kleinwagen eingestellt werden.

Autogerechtes Bauen: dies war das zentrale Motto der Planer. Nach diesem Leitmotiv erfolgte die Gestaltung der einzelnen Geschosse. Ein Teil der Stellplätze ist an den beiden Seiten in Längsrichtung angelegt. Darüber hinaus stehen im Zentrum der Geschosse jeweils drei Parkblocks zur Verfügung. Ausnahmslos alle hier vorgesehenen Stellplätze sind ohne Behinderung erreichbar. Die bei einem Bauwerk dieser Größenordnung unvermeidlichen Trägersäulen erhielten ihren Platz in der Mitte der Parkblocks. Das heißt: sie trennen die einander

gegenüberliegenden Stellplätze und ersparen dafür dem Benutzer unnötige Fahrmanöver.

Darüber hinaus haben die Planer nicht zuletzt die besondere Situation der Körperbehinderten berücksichtigt. Eingeplant wurden mehrere extrem breite Stellplätze, die vor allem die Benutzung von Rollstühlen vereinfachen. Von diesen Stellplätzen auf dem oberen Geschoss, das heißt auf der Ebene des „klengen Knuedler“, führt eine Rampe direkt zur Liebfrauenstraße. Außerdem können Behinderte ohne Schwierigkeit den Aufzug zum Wilhelmsplatz erreichen.

Autogerecht sind auch die Fahrbahnen im Innern der Tiefgarage angelegt worden. Die für die Autos vorgesehenen Fahrbahnen, die ausnahmslos im Einbahn-Verkehr zu befahren sind, sind 6,50 Meter breit. Entgegen dem Willen des Konzessionärs entschied sich die Verwaltung gegen die Anwendung französischer Normen, die die Fahrbahn auf fünf Meter beschränken. Sie gab den in Deutschland und in der Schweiz gängigen Maßen den Vorzug, die eine ausreichende Bewegungs- und Manövrierfreiheit auf der Ebene der Geschosse zwischen den Einstellplätzen gewährleisten. Das gleiche gilt auch für die Verbindungsrampen zwischen den Geschossen, vor allem, weil getrennte Rampen für Auffahrt und Abfahrt eingerichtet werden.

Die Zugänge und Ausgänge für Fußgänger, die ihr Fahrzeug abgestellt haben, sind ebenfalls einfach und bequem. Die Tiefgarage bietet mehrere Treppenhäuser zur freien Wahl an. Zwei Ausgänge führen zur Nordwestbeziehungsweise Nordostseite auf dem Wilhelmsplatz, jeweils ein Ausgang zu jedem der beiden „klengen Knuedler“. Außerdem ist ein Aufzug an der Südostseite geplant, der die Benutzer direkt zum Wilhelmsplatz führt. Ein zweiter Aufzug wird möglicherweise noch im Treppenhaus an der Nordwestseite eingerichtet.

Sicherheit großgeschrieben

Es liegt auf der Hand, daß bei einem Vorhaben dieser Größenordnung, das zudem als Tiefgarage unterirdisch angelegt wird, umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen erforderlich sind. Die entsprechenden Vorschriften und Auflagen berücksichtigen die in Frankreich üblichen Maßstäbe. Außerdem haben die Planer die Wünsche der hauptstädtischen Berufsfeuerwehr berücksichtigt.

Zu den Sicherheitsvorkehrungen gehört als wichtigster Bestandteil eine großzügige, funktionelle Belüftungsanlage. Eingebaut wurde außerdem eine Meßstation, die den Kohlenmonoxydgehalt im Innern der Tiefgarage ständig überwacht. Die Frischluftzufuhr erfolgt von der Nordseite her: zur Pastorengasse hin befinden sich mehrere Luftschächte, über die die Frischluft angesaugt wird. Sie wird auf der Südseite wieder abgesaugt. Dadurch ist ein ständiger Umschlag gewährleistet, der die gesamte Geschoßfläche umfaßt. Daneben sind Ventilatoren eingebaut worden. Die Ventilation setzt in dem Augenblick ein, in dem der Kohlenmonoxydgehalt eine Mindestschwelle erreicht hat. Steigt,

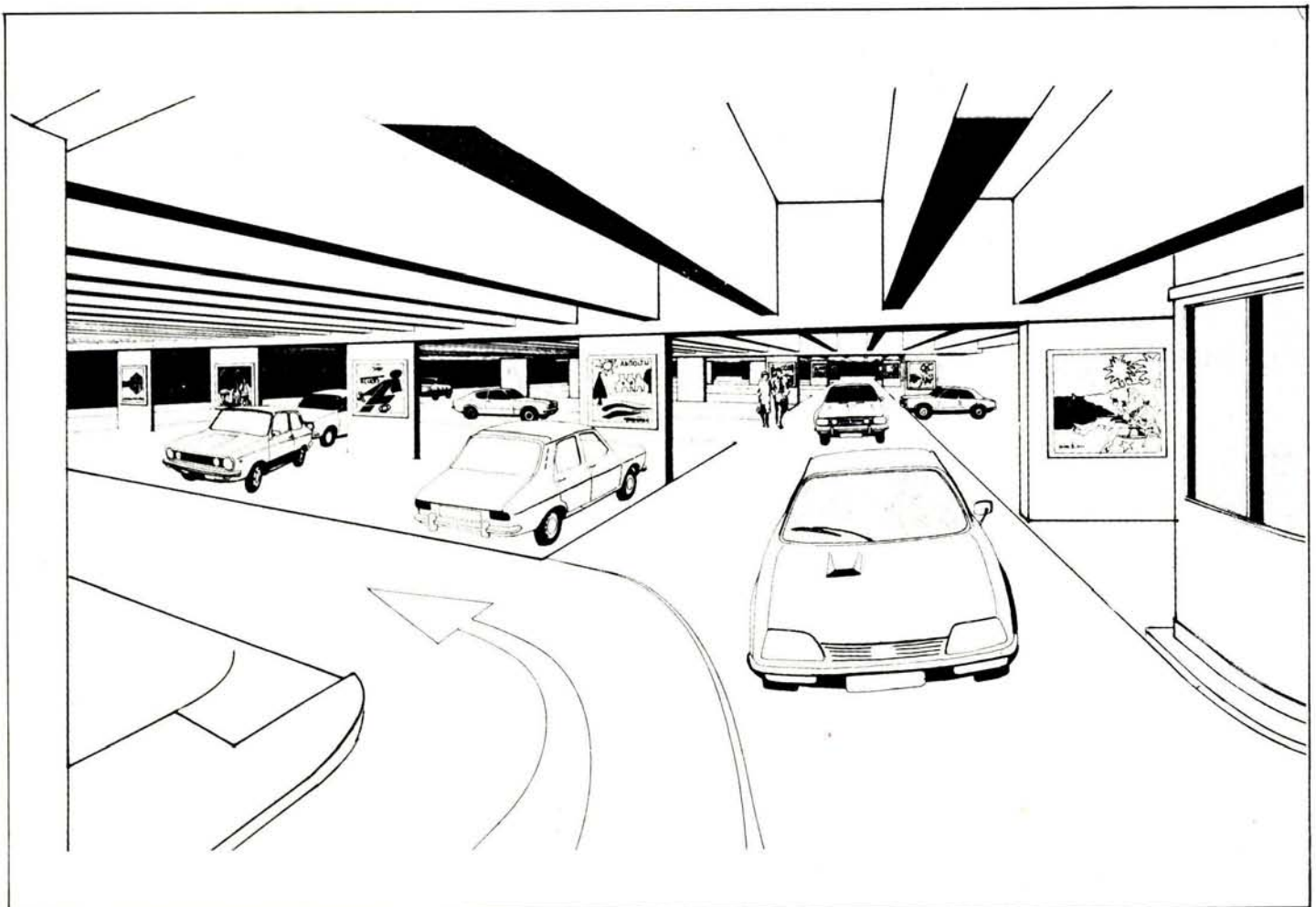
zum Beispiel bei intensivem Spitzenverkehr, der Kohlenmonoxydgehalt bis zu einem zweiten, höher liegenden Schwellenwert und erreicht damit eine Dichte, die die Umwälzungskapazität der Ventilation überfordert, dann wird ein akustisches Alarmsignal ausgelöst. Den Autofahrern wird damit bedeutet, die Motoren abzustellen.

Zu den weiteren Sicherheitsvorkehrungen gehören eine Berieselungsanlage vom zweiten Geschoß an, ferner die Anlage von feuersicheren, eisernen Vorhängen, die im Notfall die Treppenhäuser und die Aufzugsschächte wirksam abschirmen. Vorgeesehen ist außerdem der Einbau einer Notstromanlage, die den Betrieb der Ventilation zumindest mit halber Kraft sichern soll.

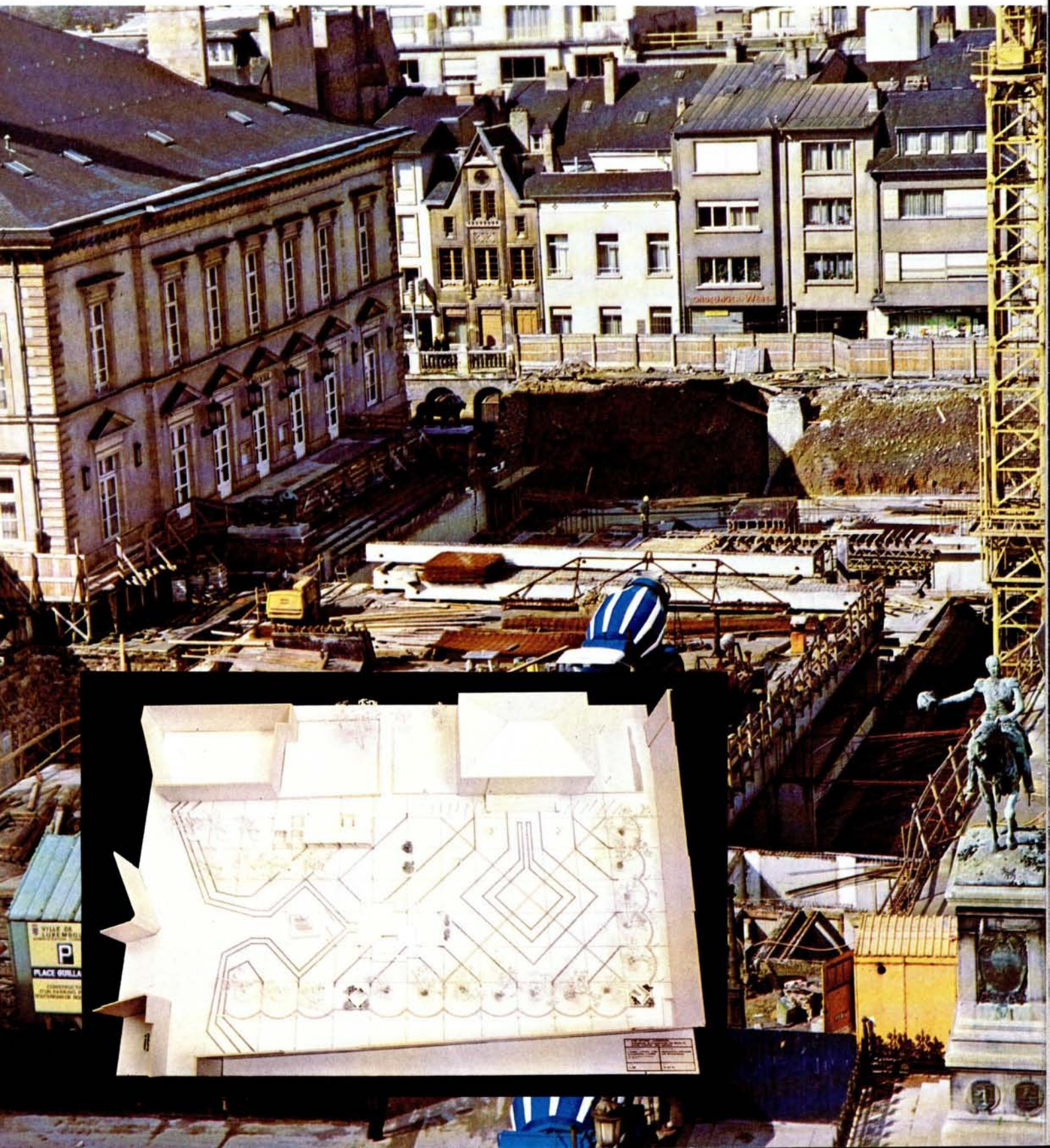
Betrieben wird der „Knuedler“-Parking nicht von der Stadtverwaltung, sondern von einem Konzessionär, nämlich der französischen SETEX. Erst nach 30 Jahren erlischt die Konzession. Das bedeutet, daß die Stadtverwaltung die Tiefgarage im Jahre 2009 übernimmt und dann auch über den weiteren Betrieb entscheiden muß. Personen allerdings, die einen Einstellplatz käuflich erworben haben,

erhalten eine auf 49 Jahre befristete Konzession.

Die Formel der Konzession hat für die Stadtkasse zweifellos Vorteile: sie ermöglicht die Beschaffung von Parkraum, ohne daß deswegen die Stadtkasse allzusehr beansprucht wird. Die Abgaben des Konzessionärs, die sich nach den Erträgen richten, erschließen sogar eine neue Einnahmequelle. Allerdings ist der Konzessionsvertrag mit verbindlichen Auflagen versehen: So entscheidet zum Beispiel der Stadtrat in letzter Instanz über Betrag und Staffelung der Parkgebühren und der Mietpreise. So wurde die Monatsmiete für nicht-reservierte Stellplätze auf 1800 Franken festgesetzt. Die eigentlichen Parkgebühren sind nach der Parkdauer gestaffelt. Sie betragen jeweils 15 Fr für jede der beiden ersten Stunden, 10 Fr für jede der vier folgenden Stunden. Von der 7. bis zur 11. Stunde werden 5 Fr je Stunde gefordert, weiterhin jeweils 5 Fr für die 12. und 13., 14. und 15., sowie 16. und 17. Stunde; 5 Fr ebenfalls für die 18. bis 20. Stunde, sowie 5 Fr für die letzten vier Stunden. Insgesamt also 120 Franken für eine 24stündige, ununterbrochene Parkzeit.

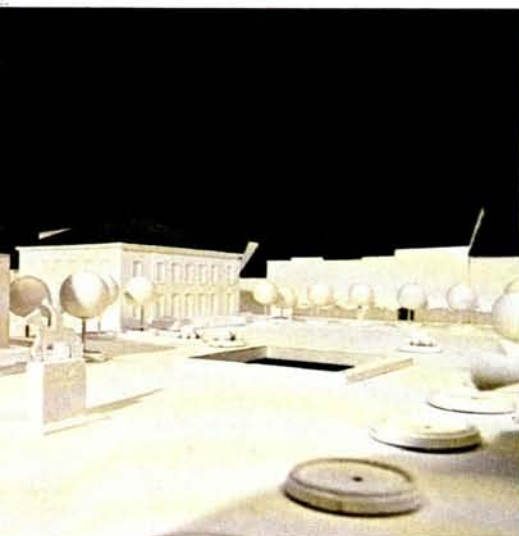


Le «Knuedler» rendu aux piétons





Afin de mieux pouvoir juger de l'effet produit, on a «essayé» un échantillon du futur dallage de la place Guillaume dans une allée du cimetière de Notre-Dame.



Le plan d'aménagement prévoit qu'à l'avenir les maisons de la place Guillaume (côté rue Chimay) auront l'apparence et les dimensions harmonieuses de la maquette ci-dessus.

Dans sa séance du lundi 15 janvier dernier, le conseil communal de Luxembourg a pris une décision définitive concernant l'aménagement de la Place Guillaume, les travaux du parking souterrain une fois achevés. Place populaire depuis toujours, témoin de moult actions nationales et patriotiques, le «Knuedler» sera de nouveau octroyé aux piétons. Finis les temps où retentirent les sifflets des gardiens de parkings, fini le temps des alignements de carrosseries automobiles. Place à l'espace libre, place au grand air, place aux arbres.

L'homme a enfin eu gain de cause. L'aménagement de la Place Guillaume, selon le plan dressé par les architectes C. Frieden, P. Fritsch, J. Herr, C. Huyberechts et R. Mailliet et approuvé par les édiles de la ville de Luxembourg prévoit une délimitation et une restructuration de l'ensemble tout en sauvegardant l'entité de l'espace.

Deux parties plus ou moins distinctes formeront désormais la physionomie caractéristique de la Place Guillaume. L'ensemble ne perdra nullement de son identité. Au contraire, l'aspect historique sera rehaussé et mis en valeur. La place retrouvera son éclat de jadis.

Evidemment le marché bi-hebdomadaire conserve son droit de cité. Il en sera de même du marché de l'Octave même si de nombreuses voix se sont déjà fait entendre pour établir cette manifestation une fois pour toutes au Champ de Foire notamment. Néanmoins, l'épineux problème du parking ayant trouvé une solution avantageuse au «Knuedler», une partie des arguments en faveur d'un déménagement du marché de l'Octave se retrouvent sans fondements.

Ainsi, la partie centrale de la place axée sur l'Hôtel de Ville est aménagée pour accueillir ces marchés bi-hebdomadaires et de l'Octave ainsi que toutes autres manifestations officielles et culturelles.

Pour donner une idée d'ensemble à cette partie, un écran de platanes délimitera ce carré vers les côtés nord et ouest, c.-à.-d. vers le «petit-passage», rue Chimay, et le «Passage», rue du Curé. La fontaine, relativement bien accueillie au début, puis cachée par un rideau de voitures sera bannie de cette partie de la Place Guillaume. Afin de bien mettre en valeur l'Hôtel de ville, la composition du dallage, ainsi que les pentes nécessaires à l'écoulement des eaux seront centralisées vers cette bâtisse historique. Evidemment aucun crime de lèse-majesté ne sera commis envers l'emblème et le signe distinctif de la place, à savoir le monument équestre de Guillaume II. Du haut de son cheval en bronze le Roi des Pays-Bas et Grand-Duc de Luxembourg restera le centre de la seconde aire nouvellement aménagée. Cet espace sera délimité au nord par un écran de platanes. Les terrasses des cafés et des restaurants seront installées dans cette allée. La Place d'Armes doit d'ores et déjà compter avec une soeur et une rivale.

Si la fontaine fut obligée de céder son emplacement elle n'est néanmoins pas absente du nouvel plan d'ensemble. Elle fera partie intégrante de la seconde moitié de la place de même qu'un ascenseur d'accès au parking souterrain qui, non loin du monument Guillaume II, hissera les clients à la surface de la place. Une légère zone de verdure est également prévue en guise de délimitation sud.

Le graphisme du dallage de cette place forme un angle droit avec le revêtement de la partie centrale. Les lignes s'en iront vers la rue du Fossé, tout en axant les perspectives vers la statue équestre de Guillaume II.

Les matériaux choisis pour ce dallage sont des pavés de granit gris clair, disposés en queue de paon.

Le graphisme géométrique de la partie centrale est constitué par des bandes de granit noir alternant avec du rouge foncé.

Von Häusern und Menschen um den Knuedler

Nicht von dem Knuedler als Markt- und Festplatz soll hier die Rede gehen, denn darüber ließe sich ein ganzes Buch schreiben, da sozusagen jedes lokal- oder nationalgeschichtliche Ereignis hier irgendwie seinen Niederschlag fand. Vielmehr sei ein kurzer Rundgang um den Platz gemacht, sozusagen von Haus zu Haus. Denn auch die Häuser des Knuedler haben ihre Geschichte, und manche von ihnen sind mit großen Persönlichkeiten oder Geschehen verbunden.

Die Grenze des Knuedler wollen wir ostwärts von gegenüber dem Hause Lassner bis zu den ersten Häusern jenseits der Einmündung der Rue de la Reine ziehen, obwohl diese Häuser zur Rue du Fossé, der Grabenstraße, dem Gruef, gehören, und dann die drei Häuserzeilen entlang, die den Platz umsäumen, das heißt an den Häusern entlang, deren Fassaden man vom Mittelpunkt des Knuedler aus sehen kann.

Gegenüber dem Hause Lassner, unterhalb des Toreingangs des Hôtel de l'Ancre d'Or, dem Regierungsgebäude zu, hatte sich der Buchbinder Vittier etabliert, dann wohnte dort eine Witwe Herman, und der letzte Bewohner vor dem Umbau hieß Barth. Zur andern Seite des Tores wohnte einst die Witwe Chevalier, deren Mann André sich Ende des 17. Jahrhunderts in Luxemburg als Drucker niedergelassen hatte. Später befand sich dort die Buchhandlung J. Erpelding, dann die Buchhandlung Schummer. Seither wurde es umgebaut.

Der Eingang des Ancre d'Or hingegen blieb erhalten. Ursprünglich war hier kein Hotel gewesen, sondern das Kleine Jesuiten-Seminar, das wohl unter der Leitung der Jesuiten stand, doch nie im Kolleg untergebracht war und eigentlich gab es eine ganze Reihe von über die Stadt verteilten Häusern, in denen die Zöglinge der Jesuiten wohnten. Als 1773 der Jesui-

tenorden aufgehoben worden war, erwarb ein Kapitän de Bette das Gebäude am Knuedler. Im Innenhof kann man noch heute einen Turm, den vierten, der zweiten Stadtmauer von 1050 sehen, d.h. hier endete damals die Stadt, deren Urzelle die Gegend um den Fischmarkt war. In die Gebäulichkeiten, die sich um diesen Innenhof gruppieren, kamen im vorigen Jahrhundert Gaststätten, deren Inhaber u.a. Anders, Angelsberg, Muller-Greis, Beffort, Rommes-Fischbach, Victor Wolter-Hoffmann, Ady Hoffmann-Olinger und Antonogli hießen. Das Restaurant trägt heute den Namen »La Trattoria« (Mme Anne Trigati). Besitzer des Komplexes ist der Lehrerverband, der hier seinen Sitz und sein Büro hat. Der Ancre d'Or war generationenlang Stelldichein der zum Markt Fahren- den aus der näheren und der weiteren Umgebung der Stadt. Aber auch zahlreiche Vereinigungen wurden hier gegründet oder hatten hier ihren Sitz, wie z.B. zeitweilig die Assoss und der Eisléck-Veräin.

Zwischen diesem Haus und der Ecke der Rue de la Reine wird jetzt umge-

baut. Hier wurde 1874 Jean (de) Ber- vard geboren, der als „fahrender Sän- ger“ das ganze Land erheiterte und auch sonstwie des öfteren von sich reden machte. Auf dem ersten Stock hatte unser jahrzehntelang populärster Schauspieler Auguste Donnen zeit- weilig „Frisierstuben für Damen und Herren“.

An der Ecke der Rue de la Reine, wo jetzt die Staatssparkasse eine Filiale hat, wurde 1888 das Warenhaus Knopf, wohl das erste größere Wa- renhaus der Stadt, eröffnet, das dann später von der Gesellschaft Malux übernommen wurde. Vor der Spar- kasse hatte die Baumaterialienhand- lung Hari Pütz dort Ausstellungsräu- me.

Eine andere Bank, Crédit Européen, hat an der Ecke gegenüber eine Zweigstelle eröffnet. In diesem Eck- haus war anfangs dieses Jahrhunderts die Kurzwarenhandlung Wiroth, spä- ter die Pâtisserie Dammé. Die Häu- serreihe in Richtung Grosstraße be- grenzte bis 1854 die Getreidemarkt- straße, Rue du Marché-aux-Grains, die dann in Wilhelmstraße, Rue Guil- laume, umgetauft wurde und jetzt in





die von der Großstraße bis zum Außenministerium laufende Grabenstraße, Rue du Fossé, Gruef, einbezogen ist. Die Häuser der Rue de la Reine zu standen vor 1890 noch nicht hier, denn ihren Platz nahm der Garten des Refugiums der Echternacher Abtei ein, dessen Eingang noch heute Rue du Marché-aux-Herbes 14 zu sehen ist. Der Garten des Refugiums erstreckte sich also bis zum Knuedler und war diesem zu von einer von einem Gitter überragten Mauer abgeschlossen, vor der bis 1884 zweimal wöchentlich der „Krämpelsmaart“ (heute würden wir wohl Marché aux Puces, Flohmarkt, sagen) abgehalten wurde. Die heutigen Geschäftshäuser entstanden ab 1890 und wurden seither bereits verschiedentlich umgebaut. Das Haus an der Ecke von Rue du Fossé und Knuedler, das in Kürze eine neue Bestimmung erhalten dürfte, ist eines der ganz alten des Knuedler, wenn es sich auch nicht mehr in seinem ursprünglichen Zustand befindet. Es wurde bereits um 1655 herum gebaut und gehörte dem Gouverneur, dem Prinzen Chimay. Auch ein ande-

rer Gouverneur sollte dann dort als Eigentümer wohnen, nämlich Caspar-Théodore-Ignace de la Fontaine, von Wilhelm II. 1842 zum Gouverneur ernannt, 1857 Präsident des Staatsrats und 1871 gestorben. Er hatte vier Söhne, von denen einer Edmond hieß. Dieser Edmond de la Fontaine wurde unter dem Namen Dicks zu unserem Nationaldichter. Es gibt an dem Haus eine 1923 enthüllte Gedenktafel, die daran erinnert, daß er hier 1823 geboren wurde. Sein 1819 zur Welt gekommener Bruder Léon brachte es bis zum Vize-Präsidenten der Regierung und wurde zudem einer unserer ersten Botaniker. Das Wohn- wurde dann zum Geschäftshaus umgebaut und es stand hier das Warenhaus Monopol, später abgelöst von den Galeries de France, dem Grand Bazar, dann Grands Magasins Métropole Félix Capus, der Möbelhandlung Capus-Ackermann, und schließlich der Firma Müller-Wipperfurth. Diesem großen Eckhaus schließt sich der Garten des Pfarrhauses an, vor dem noch eine der alten Stadtpumpen, allerdings außer Betrieb gesetzt,

zu sehen ist. Das Pfarrhaus, dessen Haupteingang sich in der Rue du Curé befindet, wurde um 1700 herum von Pfarrer Antoine Feller gebaut und restauriert und von diesem durch Testament dem Klerus der Pfarrei Liebfrauen überlassen.

Da der Knuedler der große Marktplatz der Stadt ist, ist es nur natürlich, daß er eine größere Anzahl von Gasthäusern aufweist. Ihre Zahl ist in den letzten Jahrzehnten angewachsen, da verschiedene Geschäftshäuser umfunktioniert wurden. In dem an den Pfarrgarten anstoßenden Gebäude befand sich Anfang des Jahrhunderts die Buchhandlung Heintzé, zuletzt von den Schwestern Heintzé geführt. Auch mit unserem Verlags- und Pressewesen ist der Name Heintzé verknüpft. Die Buchhandlung wurde von Michel Hagen übernommen, dann zum Café umgebaut, Café du Marché, später Auberge du Marché. Das Gasthaus daneben, das Restaurant Guillaume, wurde als Café-Restaurant de la Place Guillaume Anfang des Jahrhunderts von der Familie P. Theisen, die dann das Hôtel de Luxembourg in der Wassergasse übernahm, geführt, hierauf von Fr. Nitschké, P. Scholer-Schmit, Fr. Simon-Ludwig, sodann als Café-Brasserie Guillaume von Marc Flander-Feil, bevor es zum Restaurant Guillaume (Ferranti Ubaldo) wurde. Das nächste Café hatte die Familie Feller zum Inhaber. Heute ist es das Café de l'Hôtel-de-Ville, Inhaber Willy Bisenius-Scholtes. Neueren Datums ist als Gasthaus hingegen das Café-Restaurant du Passage der Geschwister Loschetter, das bis in die Rue du Curé, Nr. 18, durchgeht. Hier war lange Zeit die Stoffhandlung von Pierre und Hélène Pauly.

Die daneben liegende Passage, die den Knuedler mit der Rue du Curé verbindet, wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts von Stadtarchitekt Jean-François Eydt für die Stadtverwaltung gebaut. Sie weist im Erdgeschoß Geschäftslokale auf, die im vorigen Jahr-

hundert den Namen Grand Bazar Universel trugen und deren Inhaber Toussaint Stefani 1880 dafür eine Jahresmiete von 3000 Fr zahlte. Spätere Mieter waren Michel Knaff, Haussemer, Emile Clerf, Camille Muller-Claren und Pierre Muller, jetzt als Grands Magasins du Passage firmierend. Auf der inneren Galerie des ersten Stockwerks des Lichthofs waren lange Zeit die Bürgerschule und dann städtische Kinderbewahrschulen, Kinderhort, untergebracht. In die Galerie des zweiten Stocks mündeten Wohnungen. Eine Gedenktafel an der Knuedler-Seite erinnert an den Nationalkomponisten Antoine Zinnen. An die Passage schließt sich das Feinkostgeschäft Kaempff an. Hier gab es noch bis nach dem ersten Weltkrieg einen kleinen, mit einem Gitter abgeschlossenen Außenhof, der dann zur Backstube der Pâtisserie Kaempff-Kohler wurde, bevor auch dieser Teil des zur Rue du Curé durchgehenden Hauses in die Verkaufsräume einbezogen wurde.

Das nun folgende sechsstöckige Haus wurde ausgangs des vorigen Jahrhunderts als eines der damals höchsten Häuser der Stadt von Juwelier François Link nach Plänen des Architekten Jean-Pierre Koenig gebaut. Bevor das Erdgeschoß zum Café „Beim Renert“ und dann zum Café-Brasserie Renert (J. P. Wagner) wurde, befand sich hier die Stoffhandlung Pauly, die dann auf die andere Seite der Passage verzog, und ihr folgte die Südfrüchtegroßhandlung Poggi. Auf dem ersten Stock hatten Ärzte und Zahnärzte ihre Praxis. In diesem Hause befand sich auch, 1923, das erste Büro der von Paul Schroell gegründeten und geleiteten »Cahiers Luxembourgeois«. Auf dem zweiten Stockwerk wohnte lange der Lehrer und Schriftsteller Franz Binsfeld. Das Haus geht ebenfalls bis zur Rue du Curé durch.

Die Gebäulichkeiten bis in die Ecke des Platzes sind neuerdings, zu einem einzigen Komplex zusammengefaßt, neu gebaut, durch den eine Passage, deren Knuedler-Seite die Librairie Française belegt, zur Rue du Curé führt. Früher war hier ein Hintereingang der Pharmacie Schommer (Pharmacie de la Licorne), die ihren Verkaufsraum in der Rue du Curé hatte und die später Ecke Pastoren- und Chimaystraße verlegt wurde. Ganz in der Ecke des Platzes aber führte eine Treppe in den engen Vorhof des Untergeschosses eines in die Rue Chimay mündenden Hauses, in

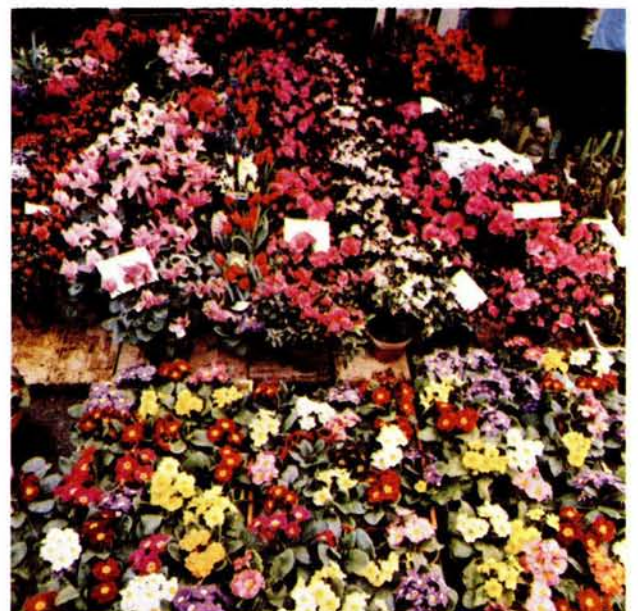
dem lange Zeit von der Familie Jossa Chabeso, ein früher sehr beliebtes Erfrischungsgetränk, hergestellt wurde. Die Häuser an der Westseite des Knuedler, von denen fast alle bis in die Chimaystraße reichen und dort einen weiteren Eingang haben, waren zum großen Teil private Wohnhäuser, in denen Rechtsanwälte, wie z.B. Marcel Noppeney und Henri Schreiber, wohnten, sowie der langjährige Staatsminister Paul Eyschen, der hier seinen plötzlichen Tod fand. In seinem Hause ist heute die Cinémathèque Municipale untergebracht, wie überhaupt einige der der »Trepperches-Passage« benachbarten Häuser verschiedene Verwaltungsbüros der bis zur Fertigstellung des Centre Aldringen unter Raumnot leidenden Gemeindeverwaltung aufgenommen hatten. Im der Passage am nächsten liegenden Teil funktionierte während des ersten Weltkriegs die »Goutte de Lait«, eine Milchabgabestelle für Bedürftige. In der »Trepperches-Passage« befindet sich seit 1977 der Eingang zu einer Reihe von Verwaltungszweigen der Stadtverwaltung. Die Häuser von der Passage bis zu der zur Rue Notre-Dame führenden Treppe am »Klunge Knuedler« sind aus reinen Wohn- zu Geschäftshäusern geworden.

Zwischen Knuedler und Rue Notre-Dame, zwischen den beiden Treppen, liegt das Stadthaus, das Hôtel de Ville, die Märei, von der an anderer Stelle zu lesen ist. Zwischen Stadthaus und Osttreppe haben Michel Rodange und sein Renert ihr Denkmal. Es schließt sich, hinter der Treppe, zwischen Knuedler und Kathedrale, der mit einer Mauer umgebene Garten der Maison des Oeuvres an,

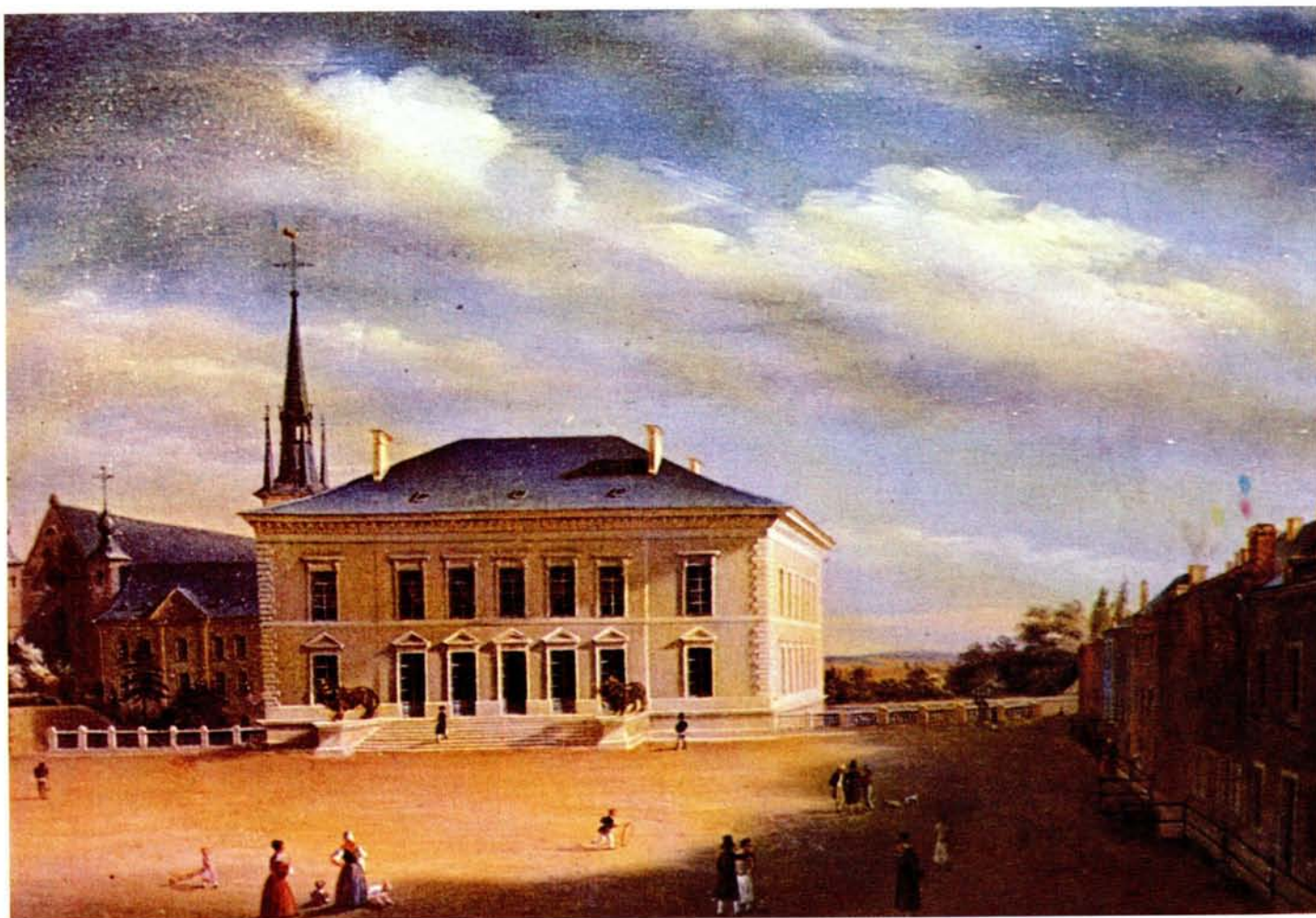
deren Eingang sich der Kathedrale gegenüber in der Rue Notre-Dame befindet. Und dann gibt es noch, Ecke Knuedler und Rue du Fossé, das 1860 von Adolphe Lassner und seiner Frau Victorine Zinnen gegründete Geschäftshaus Lassner, das noch immer unter diesem Namen bekannt ist, obwohl es nach dem Tode der Gründer von Paul Simonis übernommen wurde und jetzt von den in der Firma Simonis & Cie vereinigten Nachkommen der Gründer geführt wird. Hiermit sei unser summarischer Rundgang um den Knuedler vorläufig abgeschlossen. Gewiß, es wäre noch manches zu sagen von der Vielfalt der Geschehen, die sich in den Häusern um den Platz herum abspielten. Zum Beispiel von den Theateraufführungen, die Auguste Donnen im Saale auf dem ersten Stock des Café de la Place Guillaume regelmäßig zu Weihnachten für einen engeren Freundeskreis mit für diese Gelegenheit besonders geschriebenen satirischen Stücken veranstaltete. Oder von dem Feuer, das einmal in der gedeckten Passage ausbrach. Oder von dem Tanzprofessor, der vor über hundert Jahren im Ancre d'Or den Bürgern gutes Benehmen beibrachte. Oder von den umstrittenen Umständen des Todes Paul Eyschens. Und auch das »Antounslach«, wie das Arrestlokal der Polizei vom Volksmund genannt wurde, gehörte zum Knuedler, obwohl es eigentlich unter ihm lag. Aber vielleicht erzählen wir von dem allen ein andermal. Wer nun aber Hinweise auf Fehler und Lücken in dieser kurzen Darstellung glaubt geben zu können, der kann sicher sein, daß der Verfasser ihm dafür dankbar wäre.



Maart um Knuedler



L'Hôtel de Ville au fil de l'Histoire



L'Exil

L'An 3 de la République Française Une et Indivisible, le 13 messidor, (27 juillet 1795) à onze heures du matin, le citoyen Légier, agent national près l'administration d'arrondissement du Luxembourg, fait convoquer dans la salle ci-devant occupée par le Magistrat, c'est-à-dire par les bourgeois qui avaient constitué jusqu'alors l'autorité de la Ville de Luxembourg – , autorité que nous désignons de nos jours «Collège des bourgmestre et échevins».

Là il a donné lecture de l'arrêt du Représentant du Peuple Joubert qui casse l'ancien Magistrat et établit la nouvelle Municipalité.

D'un trait de plume près de 5 siècles d'organisation et de communauté

bourgeoises étaient abolies et les bourgeois de la bonne Ville de Luxembourg devenus citoyens étaient, sans transition, affrontés à un monde dont ils soupçonnaient à peine l'existence et qui, brutalement de fond en comble, changea une organisation municipale qui pendant des siècles avait régi dans tous les domaines de la communauté la vie de nos ancêtres.

La Ville de Luxembourg, après un siège de six mois, avait capitulé le 24 prairial An 3 (12 juin 1795). Les troupes de la République Française firent immédiatement leur entrée dans la ville prise et occupèrent tous les immeubles ecclésiastiques et laïques et y installèrent tous les services sanitaires et administratifs de l'administration



républicaine qui, pendant le blocus, siégeaient à St-Hubert. Elle ne tarda pas à les suivre et s'installa à l'Hôtel de Ville (l'actuel Palais Grand-Ducal, construit en 1552), ne laissant au Magistrat que les quelques locaux très incommodes d'ailleurs indispensables à son travail.

Ce n'était qu'une occupation partielle, il est vrai, mais l'ancien Magistrat devenu nouvelle Municipalité tint à cet immeuble, qui était depuis toujours et à travers tous les régimes le symbole des franchises et des libertés de la ville.

Une longue et peu amène lutte épistolaire s'installa alors pendant des années entre la Municipalité et la Préfecture, entre le Maire qui veut récupérer la totalité de sa Maison

Commune et le Préfet J.B. Lacoste qui tient à y régner en maître et faire déguerpir la Municipalité des quelques lieux qu'elle occupe encore.

Faisant fi de tous les droits de propriété que détient la Ville de Luxembourg, le Préfet, abusant de son autorité et frappant un grand coup par lettre du 28 pluviôse an 12 (8 février 1804), adresse au Maire l'arrêté qui met à sa disposition les bâtiments du Collège où la Municipalité et ses services cohabiteront tant bien que mal avec l'Ecole Secondaire et les Services des Douanes. Il invite le Maire à vider les lieux sans perdre un seul instant.

Commence alors pour le Maire, ses collaborateurs et ses services, une longue et humiliante pérégrination qui

les mène du Collège à la maison Hencké, à l'ancien Couvent des Récollets, à la Congrégation jusqu'à son installation dans son Hôtel de Ville actuel dont la construction avait été décidée le 29 juin 1829, il y a 150 ans.

Mais entre cette décision, suivie de la pose de la première pierre qui eut lieu solennellement le 15 juillet 1830, et l'installation définitive de la Régence et de ses services dans l'Hôtel de Ville nouvellement construit selon les plans de Justin Remont, architecte et professeur à l'Ecole Industrielle des Arts Utiles à Liège, se passèrent de nombreuses années qui retentirent de discussions passionnées, qui virent des architectes constater des plans refusés, le tout formant la toile de fond



imaginaire et sonore des séances de la Régence et des commissions jusqu'au jour où enfin les habitants eurent la satisfaction de lire, placardé partout sur les murs de la ville, l'avis suivant:

AVIS:

Translation des Bureaux de l'Administration Municipale dans le nouvel Hôtel de la Ville.

Les Bourgmestre et Echevins préviennent les habitants de la Ville que les bureaux de l'Administration Municipale et des divers services qui s'y rattachent, seront ouverts Lundi prochain 22 octobre dans l'Hôtel de la Régence, Place Guillaume.

Les bureaux des Hospices Civils, des Bureaux de Bienfaisance et de Police y

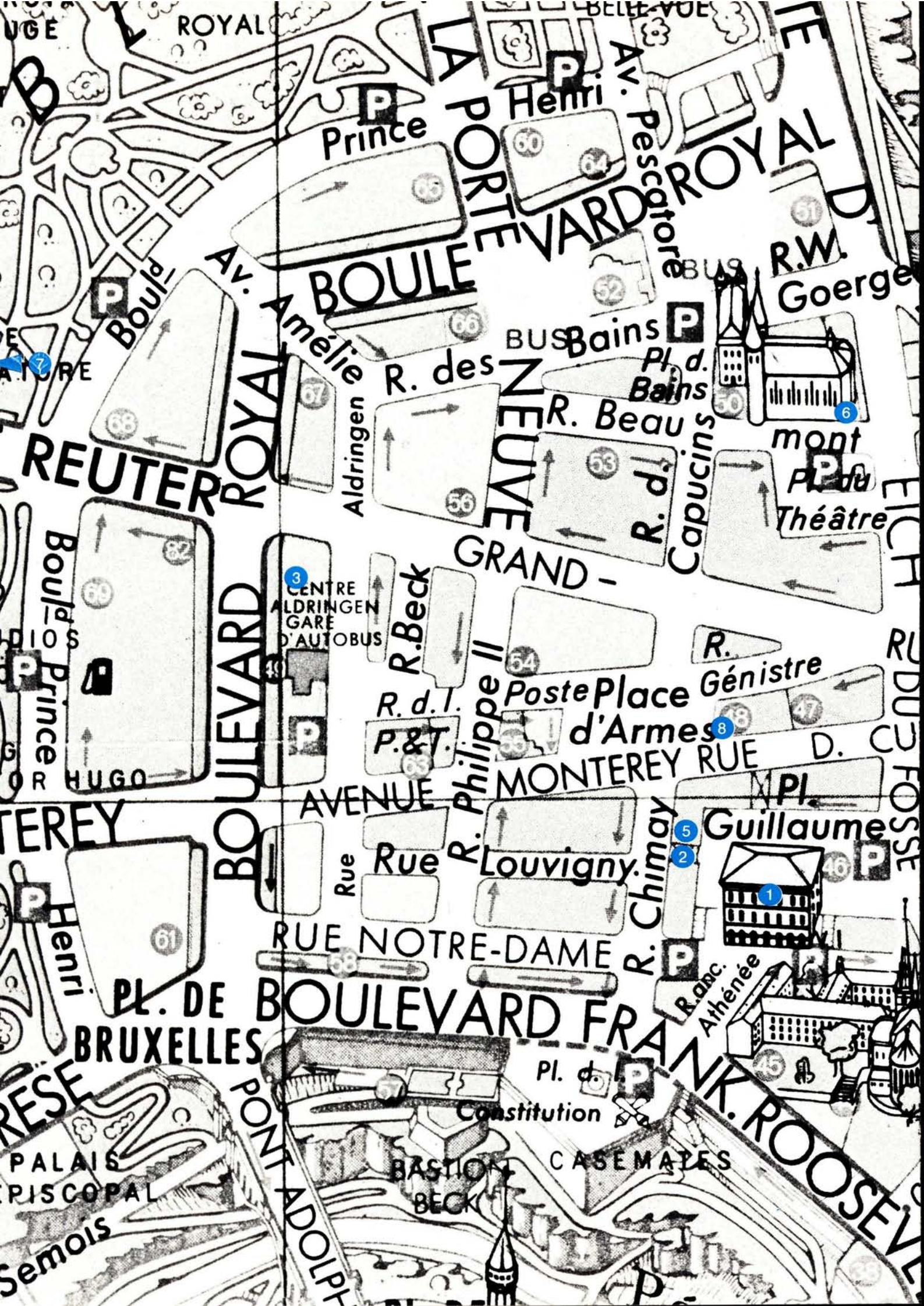
seront en même temps transférés et ouverts au même jour.

Luxembourg, le 19 octobre 1838.

Le 22 octobre 1838 eut lieu la première séance du Conseil de Régence dans le nouvel Hôtel de Ville. François Scheffer, qui s'était tant dévoué à la réalisation des projets, eut la satisfaction, en présidant cette séance, de voir son oeuvre achevée, tout au moins en partie.

Les tribulations de la Municipalité de Luxembourg et les détails concernant la construction de la Maison Commune font l'objet d'un prochain article.





-



Dans la salle du conseil communal pendant une séance, le collège échevinal. . .



et les édiles de la capitale. . .



au travail.

Les activités du conseil communal

Très souvent, les activités du Conseil Communal passent inaperçues. Le fait est sans doute déplorable, mais il s'explique facilement. En effet, on peut comprendre que la population de la ville ne manifeste qu'un faible intérêt, lorsque le Conseil se limite à des questions de détail touchant l'un ou l'autre particulier, lorsqu'il examine des problèmes d'ordre technique ou administratif de moindre importance qui, à leur tour, n'intéressent qu'une minorité d'initiés.

Il est vrai que, dans d'autres circonstances, le Conseil bénéficie d'une publicité impressionnante, lorsqu'il est amené à délibérer sur des questions de haute actualité, passionnant l'opinion publique. Ces débats sont toutefois l'exception. Aussi ne peut-on s'étonner si le grand public se tient plutôt à distance, si les activités à la Mairie se font à l'ombre de la curiosité publique.

N'empêche que ce manque d'intérêt est regrettable. Les décisions qui interviennent au sein du Conseil touchent en effet la chose publique et concernent dès lors – de près ou de loin – chaque citoyen. Le manque de curiosité à l'égard de la chose publique a également pour effet que des décisions importantes, susceptibles d'intéresser un public plus large, passent à leur tour inaperçues.

Les choses étant ce qu'elles sont, nous jugeons utile de mettre en vedette dans le cadre de ce bulletin une série de mesures qui sont intervenues dans le courant de l'an dernier.

Finances communales

Qu'en est-il des finances communales? Selon le budget pour l'année 1979 qui a pu être arrêté encore en temps utile, c'est-à-dire avant les vacances de Noël, les recettes ordinaires sont évaluées à 4289 millions de francs. Au titre des dépenses ordinaires, la Municipalité déboursa 3724 millions de francs. Elle s'assure

L'Hôtel de Ville

ainsi un excédent de recettes de 565 millions de francs, soit un boni qu'on peut qualifier de confortable. Une analyse plus serrée du budget permet cependant de dégager quelques constatations qui ne manqueront pas de surprendre le non-initié. Si l'administration communale est qualifiée de service public, elle l'est sans doute à juste titre. Une partie importante de ses activités relève en effet du secteur des services. C'est d'ailleurs à ce titre que la commune supporte des charges financières considérables. Ainsi, selon le budget tel qu'il vient d'être arrêté, le service des autobus coûtera cette année 394 millions de francs et ne rapportera que 122,8 millions. L'enseignement requiert 340,5 millions; les recettes afférentes se limitent à 67,2 millions. Les dépenses pour le service de l'hygiène s'élèvent à 223 millions de francs; elles ne sont épongées que partiellement par une recette de 100,4 millions. Pour les parcs et les promenades publiques le budget prévoit une dépense nette de 73,8 millions de francs.

Ces quelques exemples mentionnés au hasard sont significatifs. Certes, les déficits en question sont compensés

par des plus-values de recettes à réaliser dans d'autres contextes, notamment par la vente de courant ou de gaz ou encore par des rentrées fiscales. Il n'en reste pas moins que la Ville offre des services à bas prix à la population, qu'elle accepte que certains services supportent un déficit chronique.

Au budget extraordinaire, les recettes sont plutôt insignifiantes. Les dépenses en revanche s'élèvent à 768,7 millions de francs pour l'année en cours. Si ce déficit peut être neutralisé, c'est que la Municipalité dispose d'un excédent provenant du budget ordinaire auquel vient s'ajouter le boni général de l'exercice précédent.

L'aménagement de la ville

Plusieurs décisions du Conseil Communal ont trait à l'aménagement de la ville qui est pris en considération sous différents aspects.

En matière d'urbanisme, le Conseil a complété et amélioré la réglementation qui s'applique aux secteurs d'habitation de faible densité. Les nouvelles dispositions intervenues dans cet ordre d'idées concernent notamment les réserves de terrains disponibles dans ces secteurs. Il s'agit de terrains

qui sont destinés à abriter un jour des quartiers nouveaux. Ils joueront dès lors un rôle essentiel du point de vue de l'urbanisme.

La nouvelle réglementation s'efforce de concilier plusieurs intérêts. Au départ, elle tient compte dans une plus large mesure des besoins des marchés immobiliers. Les édiles ont renoncé à la condition que l'urbanisation d'un ensemble de terrain doit se faire sur la base d'un seul et unique projet d'aménagement. La nouvelle réglementation admet au contraire un morcellement raisonnable des terrains: selon les besoins ceux-ci peuvent être divisés en plusieurs parties dont chacune fera l'objet d'un projet d'aménagement particulier. D'un autre côté toutefois, les architectes se voient imposer une série de contraintes. Ainsi, la hauteur maximum est fixée à quatre niveaux pleins. Il va sans dire que cette restriction – si elle ne plaît pas à tout le monde – aura des avantages certains. Elle facilite la coexistence de plusieurs types de construction et tient compte en même temps des besoins qui se manifestent en matière d'environnement.

Feu vert a été donné également pour plusieurs projets particuliers dont l'importance n'est plus à démontrer. Une quarantaine de logements sociaux seront réalisés dans le cadre du quartier sinistré «beim Béinchen» à Pfaffenthal: les projets d'architecte ont trouvé l'approbation des édiles. Un autre projet a été avisé favorablement à son tour: il prévoit la construction de 25 maisons de maître à Fetschenhof. Enfin, le Conseil a approuvé un troisième projet, à savoir le réaménagement de l'îlot de l'ancien théâtre aux abords de la rue des Capucins au centre de la ville haute. Ce projet comprend notamment la restauration de l'ancienne église des Capucins qui abritait pendant de longues années le théâtre municipal et qui sera aménagée en salle de concert et de réunion. Sont prévus

*La salle
des mariages*



également la construction d'une grande maison pour sociétés aux abords de la place du Théâtre et l'aménagement d'un centre commercial aux abords de la rue des Capucins.

En matière de constructions nouvelles, le Conseil a donné son assentiment à plusieurs projets dont il a arrêté également les devis.

— La population scolaire apprendra avec intérêt qu'une grande école avec 14 salles doit être construite dans le versant de la montée de Dommeldange. Le coût du projet est évalué à 140 millions de francs.

— Les sportifs se féliciteront de l'aménagement d'un terrain de football pour les besoins du F. C. Avenir à Beggen. Ce terrain reviendra à environ 44 millions de francs. Situé sur un emplacement aux abords de la rue Henri Dunant, il comprendra notamment une pelouse de 105 x 68 mètres, une tribune couverte de 800 places et d'autres aménagements.

— Dans l'intérêt de la vie culturelle sera réalisé un projet aux abords de la montée de Clausen. L'ancienne propriété Canada Dry sera aménagée pour les besoins des sociétés de Clausen. Elle abritera parmi d'autres une

salle de fêtes et une salle de répétition pour la fanfare. L'immeuble servira en outre de pied à terre pour les services extérieurs de la voirie municipale qui y disposeront d'ateliers et de garages notamment.

— Deux autres projets prévoient l'agrandissement du cimetière de Merl-Belair en direction du Val Ste Croix, ainsi que du cimetière de Notre-Dame du côté de la Croix de Hinzert. Ces deux projets entraînent une dépense de 69,5 millions de francs.

Une surprise plutôt désagréable pour la population et surtout pour les usagers des autobus municipaux a été la décision du Conseil de majorer les tarifs. La hausse est en moyenne de 17% : elle est intervenue dans le but de neutraliser l'augmentation du coût des transports publics depuis 1977. Retenons plus particulièrement que le prix du billet simple est passé de 14 à 16 francs. Les tickets à oblitérer donnant droit à dix voyages non interrompus coûtent 115 francs, contre 100 francs précédemment.

Les cartes à vue destinées aux personnes dont le revenu est supérieur au salaire social minimum, coûtent 700 francs par mois. Ce prix n'a pas changé, ni celui des cartes à vue pour

personnes dont le revenu ne dépasse pas le salaire minimum et qui reviennent à 550 francs. C'est un souci de rationalisation et d'efficacité qui a dicté cette mesure qui facilite la tâche du personnel et qui peut dès lors améliorer la rapidité et la qualité des transports publics. Les usagers des autobus de la ville ont donc tout intérêt à effectuer un petit calcul en vue d'examiner s'ils n'ont pas intérêt à abandonner le billet simple au profit du ticket à oblitérer ou encore le ticket à oblitérer au profit de la carte à vue en tenant compte notamment du fait que la carte à vue est valable sur le réseau entier pour un nombre illimité de trajets. Ils tiendront compte également du fait que, selon les données du budget de la Ville, les recettes résultant des nouveaux tarifs ne couvriront même pas le tiers du coût et que, dès lors, les autobus municipaux continueront à figurer dans le groupe des « services aux clients ».

Les services communaux dans l'Hôtel de Ville



Etat civil: naissances



Etat civil: mariages



Etat civil: décès



Cimetières: concessions



Archives





Bâtiment administratif «Petit Passage»



Bureau de la population (1^{er} étage)
Changements de résidence pour indigènes



Cartes d'impôts (1^{er} étage)



Listes électorales
Vaccinations (1^{er} étage)



Bureau des étrangers (2^e étage)



Service d'accueil des étrangers
Information et assistance sociale (2^e étage)



Office du logement
Commission des loyers (5^e étage)

Was bedeuten die Straßennamen der Stadt?

In Folgendem soll versucht werden, nicht nur eine vollständige Aufzählung aller offiziellen Namen der Straßen und der Plätze der Stadt Luxemburg zu vermitteln, sondern gleichzeitig, wohl als willkommene Orientierungshilfe für jedermann, Angaben über die Lage der Straßen und Plätze und über ihren Verlauf zu machen. Dazu ist zur Erklärung der Namen, die direkt auf Luxemburg Bezug haben und die nicht allgemeiner Natur sind (wie etwa Pflanzen- und Städtenamen) eine kurze Notiz beigegeben, wobei auch auf Illustrationen zurückgegriffen wird. Die Namen sind al-

phabetisch nach der offiziellen französischen Bezeichnung angeführt, doch werden auch die luxemburgischen Bezeichnungen, die allzu leicht in Vergessenheit zu geraten drohen, angeführt, wie auch frühere Namen einzelner Straßen. Des weiteren ist beabsichtigt, auf besonders wichtige Straßen und Plätze ausführlicher zurückzukommen. Es ist daran gedacht, zum Abschluß dieser in Fortsetzungen erscheinenden Reihe bibliographische Hinweise zu bringen, um Interessierten eingehendere Studien zu ermöglichen.

Abattoir (Rue de l')

Verlängerung der Rue de la Toison d'Or zwischen der Rue Poincaré und der Autobahn Luxemburg-Esch (Hollerich).

Benannt nach dem anliegenden städtischen Schlachthof. Ursprünglich war dies der Hollericher Schlachthof, der 1902 in Betrieb genommen wurde. Nach der Eingemeindung Hollerichs im Jahre 1921 wurde der städtische Schlachthof, der 1877 in einem ehemaligen Magazin der Festung an der Alzette am Fuße des Viadukts in Pfaffenthal (heute Jugendherberge) eröffnet wurde, nach hier verlegt.

Vikar tätig, bis er 1843 Pfarrverwalter von Liebfrauen wurde. Ab 1845 war er Sekretär des Bischofs Laurent, 1848



dem »Foire«-Gelände bis zum Boulevard J. F. Kennedy (Kirchberg). Der deutsche Staatsmann Konrad Adenauer (1876–1967) präsierte 1952 im Stadthaus die erste Tagung des Ministerrats der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, zu deren Zustandekommen er beigetragen hatte.

Adolphe (Rue)

Als Hollerich noch eine selbständige Gemeinde war, hieß der untere Teil der Avenue de la Liberté Avenue Adolphe.

Während der deutschen Besetzung: Großherzog-Adolf-Straße.

Verbindungsstraße zwischen der Rue de Nassau und der Rue de Bragance (Belair).

Großherzog Adolf, Urgroßvater von Großherzog Jean, wurde am 24. 7.

Aciérie (Rue de l')

Früher: Rue Eugénie

Verbindet die Route d'Esch mit der Rue de la Fonderie (Hollerich).

Hier errichtete 1870 der Ingenieur Eugène Muller-Buck die sog. Kesselfabrik, die 1891 von Paul Wurth erworben und 1923 mit der 1877 von Woll und Biwer gegründeten Gießerei, welche ab 1900 unter der S.A. des Aciéries Réunies de Charleroi als »Union des Aciéries« firmierte, fusioniert wurde.

wurde er zum Apostolischen Provikar ernannt, 1863 zum Apostolischen Vikar und Bischof von Halikarnass, 1870 zum Bischof von Luxemburg. 1883 erhielt er vom Papst den Titel eines Erzbischofs von Cyrras. Er starb am 13. 12. 1887, nachdem er die drei letzten Jahre seines Lebens als Pensionär im Redemptoristenkloster zugebracht hatte, und wurde in der 1885 von ihm eingeweihten Glacis-Kapelle beigesetzt.

Adames (Rue Nicolas)

Führt von der Glacis-Kapelle am Stadtpark vorbei und mündet in den Boulevard de la Foire (Limpertsberg). Nicolas Adames wurde am 29. 12. 1813 in Ulflingen geboren, wurde 1839 zum Priester geweiht und war dann in Arlon und in Echternach als

Adenauer (Boulevard Konrad)

Verläuft vom Autobahnkreuz Bricher Hof (links aus Richtung Zentrum) in einer weitgezogenen Schleife längst



1817 auf Schloß Biebrich bei Wiesbaden geboren, war als Nachfolger seines Vaters 1839 Herzog von Nassau geworden und hatte sich nach 1866, da er in dem Kriege zwischen Preußen und Österreich für Österreich Partei ergriffen hatte, nach Wien zurückgezogen. Gemäß dem Nassauischen Erbvertrag wurde er am 23. 11. 1890 Großherzog von Luxemburg. Er starb als solcher am 17. 11. 1905 auf Schloß Hohenburg in Bayern. Auf dem Thron folgte ihm sein Sohn Wilhelm (Wilhelm IV.).

Albert Ier (Rue)

Früher: Rue Schmitz, Rue Achille. Verbindungsstraße zwischen Avenue du Dix-Septembre und Avenue Guillaume (Belair).

König der Belgier. Geboren 1875. Heiratete 1900 eine Nichte der Großherzogin Marie-Anne von Luxemburg. Das Königspaar weilte im April 1914 und im April 1930 auf Staatsbesuch in Luxemburg. Der König verunglückte 1934 tödlich bei einer Felsbesteigung. Er war der Großvater von Großherzogin Joséphine-Charlotte.

Aldringen (Rue)

Bis 1969: Rue Aldringen. Führt, an der Post vorbei, von der Rue Notre-Dame zur Rue des Bains.



Der Teil zwischen Rue de la Poste und Grand-Rue wird, an die früher hier stehende Artillerie-Kaserne im Volksmund als »Piquet« bezeichnet (Zentrum).

Johann von Aldringen wurde 1588 in Stadtgrund geboren, ging nach Frankreich, trat in den Militärdienst ein, wurde in Italien Kanzler des Bischofs von Trient, diente hierauf in der österreichischen Armee und brachte es 1622 zum Oberst-Leutnant. Er schlug u. a. Ernst von Mansfeld. 1632 wurde er General-Feldzeugmeister der Artillerie, nachdem er 1625 Baron von Groß-Liga und 1627 Baron des Heiligen Reiches geworden war. Ab 1632 trug er den Titel eines Grafen des Heiligen Reiches und von Koschnitz.

An der Brücke von Landshut in Bayern fand er am 12. 7. 1634 den Tod. Aus seiner Familie stammt die mit ihrem Mann, Erzherzog Franz Ferdinand, 1914 in Serajewo ermordete Gräfin Chotek, deren Enkel Franz Ferdinand von Hohenburg 1956 Prinzessin Elisabeth von Luxemburg heiratete.

Allamont (Rue d')

Verbindet die Rue de Gasperich mit der Rue J. G. de Cicignon (Gasperich).

Der aus dem damals luxemburgischen Montmédy gebürtige Jean d'Allamont de Malandry verteidigte mit 700 Spaniern Montmédy gegen eine 20000 Mann starke französische Armee, deren Angriffe er abschlug, bis er am 4. 8. 1657 tödlich verwundet wurde.

Alouettes (Rue des)

Verbindet die Rue des Pommiers mit der Rue de Trèves (Cents).

Alsace (Rue d')

Verläuft von der Place de la Gare bis zur Überführung vor dem früheren Hollericher Bahnhof (Bahnhofsviertel).

Altmünster (Plateau)

Im Clausener Berg, rechts hinter der Eisenbahnüberführung (Clausen). Benannt nach der 1083 gegründeten Altmünster-Benediktinerabtei, die lange Zeit ein kulturelles Zentrum war, da sie das Unterrichtsmonopol für die Stadt rund vierhundert Jahre lang hatte. Die Abtei wurde 1543 bei der Besetzung der Stadt zerstört, wobei nicht feststeht, ob von den Franzosen oder von der Garnison. Nur eine Turmruine ist heute erhalten. Die Benediktiner bezogen dann vorläufig in Stadtgrund das Hospiz, bis sie sich 1606 in der neu erbauten Abtei Neumünster in Stadtgrund (heute Strafanstalt) niederließen.



(Fortsetzung folgt)

Stad a Sprooch

Fir d'alleréischt emol merci, datt mir dürfen an dëser Zeitung och e puer Wuurt mat eise Stater Leit schwätzen.

Wa mir an dëser Zeitung eppes iwer eis Sprooch schreiwe sollen, dann as et jo klor, datt mir probéieren, fir dat mat der Stadt selwer op ee Stréch ze kréien; an dat as nët extra schwéier.

Dës Kéier soll nët iwer de Rodange-Fiischen um Knuedler oder den Dicks-Lentz-Mippchen op der „Plëss“ rieds goen, och nët iwer déi Iddi, fir vläicht emol drun ze denken, ob een nët fir dem Dicks säin 100. Doudsjor kënnt e klengt Monument duer setzen, wou eist Theaterliewen sech haut of-spillt . . . do wir vill a schéi Plaz. Haut wëlle mir eng Grimmel iwer d'Stroossennimm kregéilen, déi nët nëmmen äis, mais och ville Stater um Mo leien. Schwätzt och nëmmen ee Stater vun enger „Grand-Rue“, enger „Rue du Curé“, engem „Marché-aux-Poissons“, enger „Rue Genistre“? Frot emol eng Parti Leit, wou bestëmmte Stroossen oder Plaze sin, a wéi déi op Lëtzebuergesch heeschen: place de la Constitution, rue des Récollets, place des Martyrs . . . wann Dir ower vun der Groussgaass, der Lantergässelchen, der Gëlle Fra, dem Rousegäärtche schwätzt, da weess jiddereen, wou en drun as.

Leider gët ze dacks gemengt, et wir ee géint d'franséisch Sprooch, wann een déi franséisch Stroossennimm op d'Schëppchen hält; dat as ower guer a glat nët de Fall; do wou déi hir Plaz hun, do sollen s'och sin; do, wou eng nei Strooss en neien Numm kritt, well keen aneren do war, ka kee verstännege Mënsch eppes dogéint hun. Mir sin ower z. B. dogéint, datt déi typesch an echt lëtzebuergesch Nimm solle fir den Numm vun engem Politiker oder engem dichtege Lëtzebuerger oder Auslänner verschwannen. Et gi jo zesoen all gudde Brouddag nei Stroosse gebaut a Gebaier opgericht: Nieft dem Flouernumm, deen do mat an de Be-tong gebakt gët, kann a soll roueg de Péiter Dësen an de Jang Deen oder de Joseph Celui säin Numm op d'Schëld kréien.

All verstännege Mënsch misst ower och bal dofir sin – an dat och do soen wou et higeheiert – datt op d'aller-mannst déi gestackten an duerch d'Jor-zéngten a Jorhonnerte gewuesse Stroossennimm nët solle verluer goen; et kann een sech dach roueg froen, firwat déi sollen ënnerdréckt gin? Frot emol am Ausland, wéi se do hir Stroossennimm versueren; do hun och déi offiziell Plazen ewell laang eraus, datt d'Stroossennimm absolut an d'Mapp vun de „Monuments et Sites“ gehéieren, genee ewéi al Haiser a Fassaden a Gemaiers!

As eise franséische Stroossen-Tickchen esou wichteg? Kommen d'Touristen besser domat zuwee? Mir sin dat eenzegt Vollek op der Welt, wou „rue“ op de Schëlter steet a „gaass/gässelche“ gesot gët; mir schreiwen „avenue de la Gare“ a soen „al Avenue“; mir schreiwe „rue du Rost“, a soen „um Rouscht“ . . . firwat? Iwwregens huet nët eng eenzeg Gaass a Plaz op deer lëtzebuergeschster Plaz aus dem Land

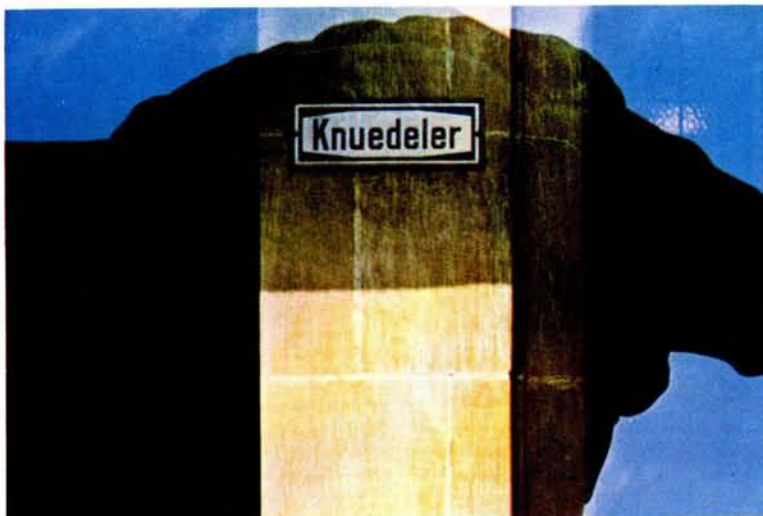
emol hire lëtzebuergesch Numm um Schëlt stoen (bis op d'Schéieslach)! Firwat?

Mengt Dir, en Hollänner, e Fransous, en Däitschen oder en Amerikaner an e Belsch krit „Groussgaass“ nët grad esou gutt eraus ewéi „grand-rue“? Denkt Dir, zu Merel wire si manner franséisch gedréint, wann d'„rue des Aubépinés“ dat schéint „Laangkeck“ behal hätt; de „Kräizgrëndche“ gif nach säi lëtzebuergesch Numm verdroen, grad ewéi d'Lonkécherstrooss nët manner patriotesch wir, wann dat Lëtzebuergesch wéinstens ënnert dem „10 septembre“ sténg.

Esou kënnt een duerch d'ganz Stad goen, an sech mat de Stroossennimm ofgin, och am Gronn, um „Bierg“, zu Gaasperech, a Clausen asw. Et wir eng flott Aarbecht, déi hire Sënn hätt. Ower et geet nët duer, datt déi lëtzebuer-gesch Nimm emol erëm engker an engem Kalenner oder enger lokalhisto-rescher Publicatioun oder enger Spezialistenaarbecht vun Toponymisten agewéckelt bleiwen . . . dat muss eraus ënnert d'Leit, dohinner, wuer et gehéiert, well et jo och vun de Leit kënnt!

Wou as déi gutt Séil, déi äis eng Lëscht vun alle Stater Stroosse mat hiren „offiziellen“ an hire „gewuesse-nen“ Nimm mécht? Domat kënnten a géng mir ewell ganz vill ufänken, an äis do un d'Klackeseler hänken, wou et eppes géng déngen.

Iert mir ophale mam Geknouters, sief ower nach gesot, datt vru Joren en Ufank mat de Stroosseschëlter gemach gi war (Waassergaass, Ënneschtgaass, Hellepull, Casinosgaass . . .); ma firwat geet dat nët virun? As et de gudde Wëll oder as et de Portmonni . . . oder as et déi al Geschicht vum Jabel, hannert deem alt erëm muss gedréckt gin, fir datt en eng Grimmelche virugeet. Dajee alt, mir hëllefe gär. Maacht Dir och mat?

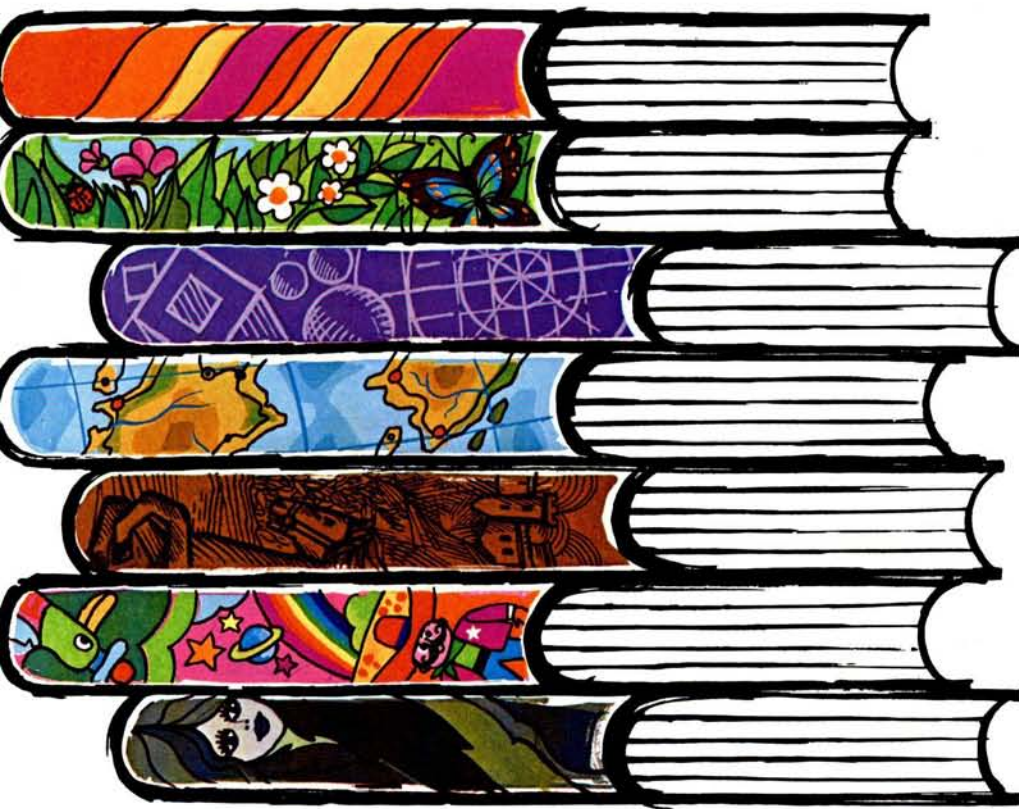


REMARQUE DE

L'ADMINISTRATION COMMUNALE: Par souci des traditions, les anciennes dénominations luxembourgeoises de certaines rues et places de la capitale ont été ajoutées à la dénomination française quand celle-ci s'en écartait sensiblement.

Comme le français reste la langue administrative au Grand-Duché, il semble cependant tout à fait normal de laisser aux autres artères leur dénomination française dans tous les cas où une traduction littérale n'apporterait aucun élément nouveau.

La Bibliothèque Municipale de la Ville de Luxembourg



La Bibliothèque municipale a fait peau neuve: en décembre de l'année passée, elle a quitté ses locaux de la Place du Théâtre pour s'installer au premier étage du Centre Emile Hamilius. Au coeur de la ville, la Bibliothèque municipale se veut être un service culturel à l'intention des habitants, spécialement de la commune de Luxembourg. Dans ses nouveaux locaux attrayants, spacieux et bien éclairés, la Bibliothèque met à la disposition des lecteurs environ 23 000 volumes dont 7 000 destinés plus particulièrement à la jeunesse. Un crédit de 500 000 francs est alloué annuellement à la Bibliothèque. Le grand espace dont elle dispose actuellement permettra d'accroître son fonds jusqu'à 50 000 unités, et les responsables comptent ajouter une section de jouets éducatifs. L'idée de créer au sein de la Bibliothèque municipale un centre d'animation (de promotion de

la lecture) pour les jeunes lecteurs est singulièrement bienvenue en cette Année internationale de l'Enfant. Nous suggérons que, suivant le souhait exprimé par les Nations Unies, il puisse se faire quelque chose en faveur des enfants socialement et culturellement déshérités. Que pour eux aussi le livre devienne un moyen de communication privilégié! En outre, il est question d'un service destiné aux lecteurs malades. La Bibliothèque municipale prétend au titre de *bibliothèque populaire* accessible à un grand public. Les 5 000 lecteurs inscrits représentent tous les milieux, toutes les professions, tous les âges. La Bibliothèque prône l'ouverture intellectuelle, offre un vaste échantillonnage, opère une sélection éclectique. » Si le français et l'allemand occupent une place de choix, les ouvrages en luxembourgeois doivent avoir droit de cité, tout

comme les oeuvres anglo-saxonnes, sans que soient exclus tout à fait les auteurs italiens»¹.

La Bibliothèque fait la part belle aux romanciers, accorde de l'importance à la critique littéraire, tient largement compte de l'intérêt de ses lecteurs aux écrits historiques, à la biographie et à l'autobiographie. Des ouvrages de vulgarisation, de magnifiques livres d'art y trouvent leur place.

Les livres de géographie, les guides touristiques sont très appréciés par le Luxembourgeois qui aime à voyager beaucoup et »très loin«. Toutes les questions d'actualité, les nouveautés en tout domaine, nous précise-t-on, le passionnent. Le troisième âge, lui, trouve son agrément à l'intrigue policière. D'autres genres, tels la poésie, le théâtre, la philosophie, ne sont guère »demandés«. Le conte traditionnel, jugé »traumatisant«, est déprécié aujourd'hui par les parents. Par contre, la bande dessinée, la Bibliothèque verte, Enid Blyton emportent l'adhésion des jeunes. Et les livres d'aventures, voire l' »incroyable« Karl May!

La Bibliothèque permet l'accès direct aux livres: chacun peut à sa guise flâner entre les rayons, prendre les livres en main, même s'installer dans la »salle de lecture« pour les consulter sur place. Les livres sont rangés par matière, par auteur, de manière systématique d'après la classification décimale. En plus de deux catalogues analytiques, deux catalogues alphabétiques, particulièrement utiles, sont consacrés l'un aux auteurs, l'autre aux titres.

L'accueil est assuré par Madame Maggy Schlungs-Schmit, Mesdemoiselles Colette Cigrang, Mariette Lucas, Liliane Welter.

La Bibliothèque municipale est ouverte les mardi et jeudi de 14 à 19 heures, les mercredi et vendredi de 16 à 19 heures, le samedi de 15 à 17 heures. Elle est fermée le lundi. Pour devenir membre de la Bibliothèque la personne adulte (à partir de 17 ans) doit verser une caution remboursable de 200 francs. Le jeune lecteur en est exempt. La taxe de prêt s'élève à 5 francs: cette obligation devrait tendre au respect du livre. La lecture sur place est évidemment gratuite. La durée du prêt à domicile est limitée à un mois. Le lecteur ne peut emprunter plus de trois livres à la fois.

¹ extrait de la brochure *Bibliothèque municipale*, publiée avec le concours de la Commission de lecture.



Senta Berger: Es ist eine große Gnade, ein großes Glück, einen Beruf zu haben, mit dem man sich identifizieren kann!

Anfang Februar gastierte Senta Berger als „Hedda Gabler“ in dem gleichnamigen Stück von Henrik Ibsen im Neuen Theater in Luxemburg. Die gebürtige Wienerin, die aus Film, Fernsehen und Theater so bekannt ist, daß es sich erübrigt, sie vorzustellen, hatte freundlicherweise zugesagt, ein paar Fragen für „Ons Stad“ zu beantworten.

Ons Stad: „Konnten Sie sich leicht mit der Persönlichkeit von Hedda Gabler identifizieren?“

Senta Berger: „Ich glaube, da liegt ein Mißverständnis vor, was meinen Beruf, nämlich das Schauspielen, betrifft. Gewöhnlich ist es doch so, daß man die Charaktere, die man verkörpert, verstehen muß, sonst kann man sie wirklich nicht spielen. Aber man muß sich nicht damit identifizieren, das finde ich sogar ganz langweilig, denn die Quintessenz dieses Berufes ist es ja, daß man verschiedene Verwandlungen durchmachen kann. Die Hedda Gabler kann man eigentlich sehr leicht verstehen, weil wir sie aus unserer heutigen Sicht anschauen können. Damals, als Ibsen dieses Stück geschrieben hat, so um 1890, da war es ein sehr mutiges Stück, denn es hat die Leute betroffen gemacht in ihrer Situation. Heute wissen wir, daß die Hedda Gabler sich hätte lösen können, wenn die Gesellschaft es ihr erlaubt hätte. Und das, finde ich, macht das Stück so aufregend, denn auch heute gibt es immer noch einen gesellschaftlichen Zwang, auch wenn er sich geändert hat.“

Ons Stad: „Gab es bis jetzt noch keine Konflikte zwischen Senta Berger und der Person von Hedda Gabler?“

Senta Berger: „Nein, ich glaube wirklich nicht, daß man die Schauspieler so betreiben kann, wie ich es des öfteren schon in Märchen gelesen habe. Natürlich lernt man während der Proben, und wenn man wie ich das Stück 107mal spielt, seine Emotionen so zu kontrollieren, daß man auf eine gewisse mechanische Weise diese Emotionen herstellen kann. Aber Konflikte in dem Sinne, daß ich, während ich sie spiele, kopfschüttelnd danebenstehe, das gibt es nicht. Konflikte hat es gegeben während ich sie mir erarbeitet habe. Wie ist ‚Hedda Gabler‘, raucht sie, raucht sie nicht als Generalstochter? Zieht sie sich einen Handschuh an bevor sie schießt?“

Du nouveau au Théâtre Municipal de Luxembourg

Ons Stad: „Haben Sie ebenso wie andere Schauspieler immer wieder den Bedarf, den physischen Kontakt des Publikums zu spüren?“

Senta Berger: „Nein! Erstens komme ich vom Theater und weiß also ganz genau, was Publikum bedeutet. Ich war ja am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und dann vier Jahre am Theater in der Josephstadt gewesen und habe da sehr viel gespielt. Dann ging ich erst zum Film. Und obwohl Theater und Film zwei verschiedene Handwerke sind, die zwar zum selben Berufsstand gehören, ist es doch so, daß man auch im Studio sein Publikum hat. Die Leute im Studio reagieren genauso auf dich und das, was du machst, wie das Theaterpublikum. Ich glaube, beim Theater liegt der wirkliche Unterschied darin, daß man sich ganz und gar mit seinem Partner auseinandersetzen muß. Das ist beim Film nicht immer so. Wenn du mit jemandem spielst, mit dem du dich nicht gut verstehst oder du hast das Gefühl, du kannst nicht mit ihm spielen, kannst du immer noch deine Rolle spielen. Du kannst dir ein schwarzes Kreuz auf den Kamerarahmen malen und vorgeben, daß du jetzt in die Augen deines Partners schaut, während der in der Kantine ein Paar Würstchen isst. Beim Theater, und das ist das Wesentliche, muß man sich mit Menschen auseinandersetzen.“

Ons Stad: „Wie kamen Sie übrigens zur Schauspielkunst?“

Senta Berger: „Ich wollte immer Schauspielerin werden, schon mit 4, 5 Jahren. Im Kindergarten hab' ich das schon so artikuliert. Mit 6 Jahren ging ich dann auf die Akademie für darstellende Kunst und habe da Ballettunterricht gehabt bis zu meinem 16. Lebensjahr. Eine andere Abteilung der Akademie war eben die Abteilung der Schauspielkunst, mit der ich immer wieder in Berührung kam. Für mich war es ganz logisch, daß ich dann auf das Max-Reinhardt-Seminar

weiterging. Es war für mich ein ganz selbstverständlicher Weg.“

Ons Stad: „Ziehen Sie heute schon eine positive oder irgendeine Bilanz aus Ihrer Karriere?“

Senta Berger: „Ich bin überhaupt kein Mensch, der Bilanzen zieht. Ich bin vollkommen offen. Ich möchte auch so bleiben wenn ich 80 werde. So Gott will, werde ich das. Aber eine Art Bilanz, eine Art Resultat kann man schon sehen. Ich wollte Schauspielerin werden. Ich habe diesen Beruf gewählt, gelernt, und ich übe ihn aus. Ich glaube, daß das in unserer heutigen Zeit eine ganz große Gnade ist, ein großes Glück ist, einen Beruf zu haben, mit dem man sich identifizieren kann. Natürlich liegt darin auch die Schwierigkeit. Ich identifiziere mich so mit meinem Beruf, daß, wenn ich in einer Produktion bin, die sich dann als Mißerfolg erweist, ich das ganz persönlich nehme. Dies ist dann meine persönliche Niederlage. Daran zerbrechen ja auch viele Schauspieler, denn ihre Arbeitslosigkeit bedeutet für sie ihr Versagen. Es ist nicht nur eine Verkettung unglücklicher Zustände, was es objektiv ist. Sie nehmen es ganz subjektiv. Das ist die Schwierigkeit und die Schönheit in diesem Beruf.“

Ons Stad: „Haben Sie im Moment auch Filmpläne?“

Senta Berger: „Ich habe im Sommer 78 meinen letzten Film in Italien gemacht mit Jean-Pierre Cassel, eine italienisch-französische Koproduktion mit Titel (ich übersetze) ‚Die grüne Jacke‘. Dann unmittelbar danach war ich bei den Salzburger Festspielen dabei, wo ich mit Maximilian Schell gespielt habe. Dann begannen die Proben für ‚Hedda Gabler‘. Bis zum Sommer 79 werde ich nichts mehr in Sachen Film machen.“

Ons Stad: „Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.“

Depuis quinze ans maintenant, la grande machine du Nouveau Théâtre fonctionne à la plus grande satisfaction de l'administration et du public. Mais la patine du temps s'y étale.

L'aspect extérieur de la grande salle apparaît un tantinet défraîchi. Et pour la sonorisation et l'éclairage, il est urgent de recourir aux récentes techniques, adaptées aux besoins présents d'une salle de spectacles telle que la nôtre.

Des spectateurs attentifs ont certes remarqué les fléchissements du luminaire scénique de la grande salle: le matériel électronique (ce que nous appelons „jeu d'orgue“) est fatigué et ne répond plus aux exigences d'un équipement moderne. C'est au cours de cet été que l'actuelle installation sera remplacée par les soins de la firme bruxelloise A. de Backer.

Nous profitons de l'occasion pour procéder à l'installation d'un nouveau pupitre de sonorisation (d'une puissance de 700 watts), fourni par Pathé-Marconi, de Paris. A l'aide du dispositif nouveau, il nous sera possible non seulement de transmettre adéquatement le bruitage de scène, mais encore de brancher un plus grand nombre de microphones, de diffuser en stéréophonie, d'enregistrer des spectacles...

Nous ferons également la toilette de la grande salle. Une nouvelle moquette y sera posée. Le plafond sera peint à neuf. Les fauteuils recevront un nouveau revêtement en tissu rouge brique. Enfin, la société Petit, de Paris, remplacera le grand rideau de scène.

De la sorte, nous espérons accueillir, en automne, les habitués de notre Théâtre Municipal dans un cadre rénové, pour une saison prometteuse.

L'administration du Théâtre.



Nina et Julien Lefèvre

Dans le cadre de ses manifestations culturelles, la Ville de Luxembourg organisa du 16 février au 11 mars 1979 la grande rétrospective NINA et JULIEN LEFÈVRE.

L'œuvre de ces deux artistes, jusque-là peu connue des amateurs d'art, fit une entrée très remarquée dans notre domaine culturel. En effet, l'exposition rétrospective et la splendide monographie (Imprimerie St-Paul) situaient enfin l'activité des Lefèvre à leur juste valeur. Leurs travaux sont hautement valables par

une grande maîtrise des lois classiques de la peinture, par une harmonie parfaite des lignes et des couleurs et par une composition solidement équilibrée.

Le bagage artistique de Nina et de Julien Lefèvre, tous deux formés par l'Académie Royale des Beaux-Arts de Bruxelles, est exceptionnellement riche. Il n'est aucune branche de la peinture ou de l'art graphique dans laquelle ils ne se sont exercés.

Nina Lefèvre créa des portraits d'une beauté nostalgique, elle nous surprit par ses bouquets de fleurs, fraîches comme la rosée d'un matin d'été. Ses natures mortes, stylées et étudiées, émanent d'une observation sûre et nuancée tandis que ses rares paysages exhalent le parfum, la couleur et le son que l'artiste a capté dans la petite ruelle de la vieille ville ou près du mur lézardé, léché par un dernier rayon de soleil.

Avec son mari, Nina composa une vingtaine de gravures (eaux-fortes) de l'ancienne ville, de la cité d'Echternach et du vieil Esch.

Julien Lefèvre complète cette gamme déjà très variée. Il se présente comme sculpteur (les bustes de notre couple Grand-Ducal), comme médailleur et comme graveur de monnaies et de billets de banque. Il a, comme le soulignent les experts, «su imprimé un renouveau à l'art de la médaille sportive luxembourgeoise, en la faisant ressusciter de l'état figé où plusieurs décennies pratiquement dépourvues de créations, l'avaient confinée.»

L'œuvre de Julien Lefèvre, comme médailleur, comporte environ quatre-vingts médailles (la plupart à sujet sportif) et monnaies ainsi que quelques billets de banque. Des timbres-poste à sujets religieux et sportifs, créés pour l'administration des Postes et la contribution à la restauration de nombreuses églises et chapelles du pays, détruites par les effets de la dernière guerre, par la création de vitraux, clôturent ici la moisson artistique des époux Lefèvre.

Le succès que remportèrent et la monographie et la rétrospective est largement mérité.

Retrospektive Joseph Probst

Wurde Joseph Probst auch nicht in der Hauptstadt, sondern am 18. November 1911 in Vianden geboren, so hat er doch den größten Teil seiner Jugend in Luxemburg verbracht, wo er ab 1922 in der Avenue de la Faïencerie und später in der Avenue Guillaume wohnte. Er sollte sich in der Folgezeit zu einem unserer markantesten Maler entwickeln. Sein Werk wurde jetzt in vorzüglicher Auswahl in einer am 16. März eröffneten Retrospektive in der hauptstädtischen Kunstgalerie in der Villa Vauban einem größeren Publikum vorgestellt.

Joseph Probst ging wie so viele su-

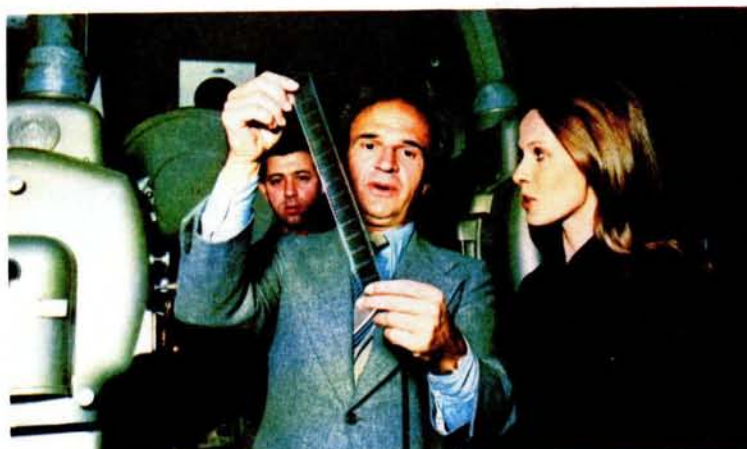
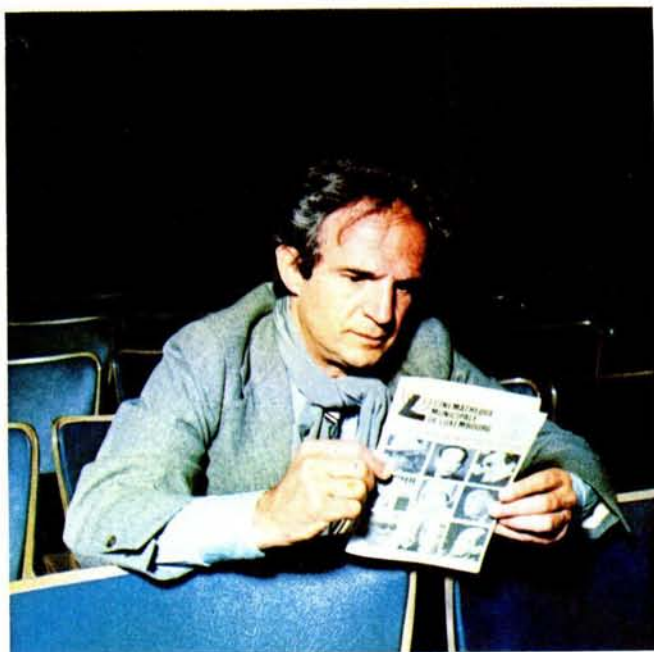
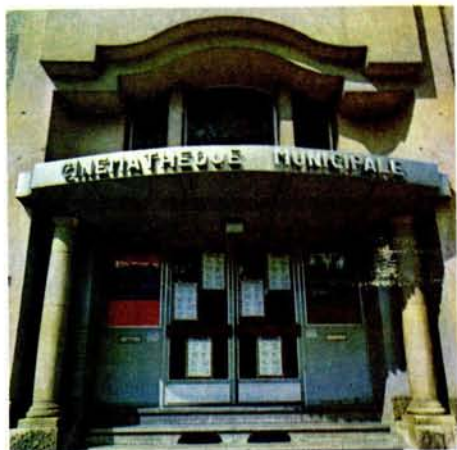
chende und an sich selbst arbeitende Künstler den Weg vom Figürlichen zum Abstrakten. Daß er recht wohl auch realistisch zu malen vermag, das zeigen einige Porträts aus seiner Frühzeit. Aber schon damals, vor dem Zweiten Weltkrieg, begann er, seine eigenen Wege zu gehen, die er seit seinen Studien, vor allem an der Brüsseler Académie Royale des Beaux-Arts, sich vorgezeichnet hatte. Wie andere unserer Künstler auch stand er den herkömmlichen Salons des Cercle Artistique kritisch gegenüber. Er war bei der Gründung der Salons der Nouvelle Equipe und der Iconomaques dabei, sich immer mehr vom Figürlichen lösend, ohne dabei seine Persönlichkeit zu verleugnen, die er bis heute zu behaupten wußte. Form und Materie, Darstellungsart und Technik, wandelten sich wohl, aber immer findet man in seinen Bildern den Menschen Joseph Probst, der in der Natur lebt und sich für Musik, Gesang und Theater begeistert und sich von ihnen inspirieren und leiten läßt. Unwichtig, wie seine Bilder heißen, wichtig nur, wie sie anrühren. Es sind ehrliche Bilder, un-

beirrt durch Modetrend und Verkaufsucht. Daß manche davon in großen, angesehenen Galerien und Sammlungen des In- und Auslandes hängen, daß Probst-Mosaiken und -Wandmalereien in vielen unserer öffentlichen Gebäude zu sehen sind und daß der Künstler u.a. auf der Mostra di Pittura Contemporanea della Comunità Europea mit einem Marzotta-Preis ausgezeichnet wurde, ist nicht geschäftlichen Praktiken, sondern internationaler Anerkennung zuzuschreiben. Nun hat Joseph Probst einen guten, ehrlichen, unbestechlichen Freund in unserem ebenfalls international höchstgeschätzten Kunsthistoriker und -kritiker Joseph-Emile Muller, mit dem er einst die Schulbank im Athenäum drückte. Und dieser Freund hat in einer prächtigen Monographie das Werk Joseph Probsts analysiert, das dadurch jedermann klar verständlich und erschlossen ist. Es offenbart auch, wie folgerichtig die Entwicklung des Künstlers vor sich ging, dem seine Kunst Lebensbedürfnis ist und Erfüllung. Dankbar aber sind ihm die, denen seine Bilder Freude brachten und Erleben.



Unser Farbbild ist mit freundlicher Genehmigung des Verlegers der bei Ed. Kutter soeben erschienenen Probst-Monographie von J.E. Muller entnommen.

Cinémathèque Municipale



Le cinéaste François Truffaut, lors de son passage à Luxembourg à l'occasion de l'avant-première de son dernier film «L'AMOUR EN FUITE», a rendu visite à la Cinémathèque Municipale en compagnie de l'actrice Claude Jade.

Accueillis par Fred Junck, conservateur de la Cinémathèque Municipale, ils ont visité les installations de la salle VOX (notamment la cabine de projection où on les voit avec Jean Defrang, aide à la Cinémathèque et opérateur attitré) avant de se faire projeter quelques pièces de choix de la collection municipale. François Truffaut et Claude Jade, tous deux grands cinéphiles, se sont déclarés enchantés de cette après-midi (ensoleillée) passée dans la salle obscure du VOX. «Je regrette de ne pas pouvoir assister plus souvent aux projections de la Cinémathèque de Luxembourg» a ajouté Truffaut, après avoir pris connaissance du programme prévu pour les semaines à venir.

La Cinémathèque Municipale, avec aujourd'hui près de 1.000 membres, remplit de toute évidence une lacune dans l'offre culturelle de la capitale. Avec ses projections des grands classiques de l'écran, ses cycles consacrés à des metteurs en scène ou à des genres cinématographiques, elle offre la possibilité aux cinéphiles de se faire une opinion personnelle sur l'évolution du 7e Art et sur les oeuvres méconnues de certains cinéastes aujourd'hui célèbres comme Bergman, Fellini ou Bunuel.

Ses 2 projections hebdomadaires (tous les jeudis de septembre à juillet, à 19 et 21 heures, dans la salle VOX, place du Théâtre) permettent la programmation

simultanée de cycles très différents susceptibles d'intéresser toutes les catégories de spectateurs.

Après l'acquisition d'un appareillage de projection de grande qualité l'année dernière, il est maintenant question de remettre en état la salle (fauteuils plus confortables). Egalement à l'étude: un programme spécial d'été à l'intention des touristes et des habitués des salles obscures qui ne partent pas en vacances.

Du 6 septembre 1979 au 31 juillet 1980, la Cinémathèque Municipale présentera tous les jeudis un panorama exceptionnel de

l'histoire du cinéma en 100 films et 60 cinéastes

(par ordre alphabétique)

- | | | |
|---|---|---|
| 6. 9. Michelangelo Antonioni:
Le désert rouge (1964) | S.M. Eisenstein:
Alexandre Newsky (1938) | 10. 4. Max Ophüls:
Madame de... (1953)
Lola Montès (1955) |
| Ingmar Bergman:
Nattvardsgästerna
(Licht im Winter) (1962) | 27.12. Robert Flaherty:
Nanook of the North (1922) | 17. 4. Marcel Pagnol:
Angèle (1934)
Lettres de mon moulin (1954) |
| 13. 9. J.A. Bardem:
Mort d'un cycliste (1954)
Grand-Rue (1955) | Federico Fellini:
Juliette des esprits (1965) | 24. 4. Otto Preminger:
Margin for error (1943)
Bunny Lake is missing (1965) |
| 20. 9. Jacques Becker:
Casque d'Or (1952)
Touchez pas au grisbi (1953) | 3. 1. John Ford:
The whole town's
talking (1935)
The grapes of wrath (1940) | 1. 5. Nicholas Ray:
Johnny Guitar (1954)
Bigger than life (1956) |
| 27. 9. Laslo Benedek:
The wild one (1952) | 10. 1. Samuel Fuller:
The steel helmet (1950)
House of bamboo (1955) | 8. 5. Jean Renoir:
The woman on the beach
(1946) |
| Budd Boetticher:
The tall T (1957) | 17. 1. Abel Gance:
Paradis perdu (1939)
La Tour de Nesle (1954) | Don Siegel:
Invasion of body snatchers
(1956) |
| 4.10. Frank Borzage:
Until they get me (1918)
History is made at night (1937) | 24. 1. Jean-Luc Godard:
A bout de souffle (1959)
Pierrot-le-fou (1965) | 15. 5. Josef von Sternberg:
Shanghai Express (1932) |
| 11.10. Richard Brooks:
The catered affair (1956)
The cat on a hot tin roof (1958) | 31. 1. Jean Grémillon:
Le ciel est à vous (1943) | Erich von Stroheim:
Foolish wives (1922) |
| 18.10. Luis Bunuel:
Los Olvidados (1950)
La voie lactée (1969) | D.W. Griffith:
Intolerance (1916) | 22. 5. Douglas Sirk:
Hitler's madman (1943)
A time to love and a time to die
(1958) |
| 25.10. Marcel Carné:
Quai des brumes (1938)
Thérèse Raquin (1953) | 7. 2. Henry Hathaway:
Sundown (1941)
Rawhide (1951) | 29. 5. Jacques Tati:
Les vacances de Monsieur Hu-
lot (1953)
Mon oncle (1958) |
| 1.11. Charles Chaplin:
A dog's life (1918)
Shoulder arms (1918)
The idle class (1921)
The pilgrim (1922)
The gold rush (1925) | 14. 2. Howard Hawks:
Bringing up baby (1938)
The big sky (1952) | 5. 6. Jacques Tourneur:
Way of a gaucho (1952)
Curse of the demon (1958) |
| 8.11. René Clair:
Le dernier milliardaire (1934)
It happened tomorrow (1944) | 21. 2. Alfred Hitchcock:
The wrong man (1956) | 12. 6. Maurice Tourneur:
Le val d'enfer (1943)
Volpone (1940) |
| 15.11. René Clément:
Monsieur Ripois (1954)
Plein Soleil (1959) | Henry King:
Alexander's ragtime band
(1938) | 19. 6. François Truffaut:
Tirez sur le pianiste (1960)
La peau douce (1964) |
| 22.11. H.G. Clouzot:
Le corbeau (1943)
Manon (1949) | 28. 2. Mitchell Leisen:
Swing high swing low (1937) | 26. 6. King Vidor:
The crowd (1928)
Man without a star (1955) |
| 29.11. George Cukor:
Holiday (1938)
A double life (1948) | Ida Lupino:
The bigamist (1953) | 3. 7. Raoul Walsh:
Sea devils (1953)
The revolt of Mamie Stover
(1956) |
| 6.12. Michael Curtiz:
Casablanca (1942) | 6. 3. Ernst Lubitsch:
The merry widow (1934)
To be or not to be (1942) | 10. 7. Orson Welles:
Mr. Arkadin (1955)
The stranger (1946) |
| Delmer Daves:
Drum Beat (1954) | 13. 3. Joseph L. Mankiewicz:
People will talk (1951)
No way out (1950) | 17. 7. William Wellman:
Battleground (1949)
Goodbye, my lady (1956) |
| 13.12. Carl Th. Dreyer:
Ordet (1955) | 20. 3. Anthony Mann:
Winchester 73 (1950)
The man from Laramie (1955) | 24. 7. Billy Wilder:
The seven year itch (1955)
The apartment (1960) |
| Julien Duvivier:
La belle équipe (1936) | 27. 3. J.P. Melville:
Bob le flambeur (1955) | 31. 7. Don Weis:
The adventures of Hadji Baba
(1954) |
| 20.12. Allan Dwan:
Sands of Iwo Jima (1949) | Vincente Minnelli:
Cabin in the sky (1943) | Robert Wise:
The body snatcher (1945) |
| | 3. 4. Fred Niblo:
The mark of Zorro (1921) | |
| | Laurence Olivier:
Henry V (1944) | |

N.B. Ce programme a été réalisé uniquement avec les collections de la Cinémathèque de Luxembourg.

Exposition Jean Renoir

Du 8 au 25 février, la Cinémathèque Municipale a présenté une très intéressante exposition Jean Renoir au Ratskeller. Un bilan de la vie du fils du grand peintre Auguste Renoir et de ses films (dont la plupart sont devenus des classiques du Septième Art) fut présenté à l'aide de photos, d'affiches et autre matériel publicitaire.

Dans trois vitrines, installées au milieu de la salle, furent exposées pratiquement tous les livres écrits par ou sur Jean Renoir ainsi que des reportages ou critiques illustrés datant de la fin du cinéma muet ou du début du parlant.

Mais la grande attraction de l'exposition était sans nul doute la salle de cinéma de fortune que les services

municipaux avaient aménagé dans un coin du Ratskeller. Les nombreux visiteurs purent y voir 2 fois par jour gratuitement ce pur chef-d'oeuvre qu'est Une partie de campagne (1936) ainsi qu'un court métrage sur Renoir expliquant sa conception de la direction d'acteur.

Triste coïncidence, Jean Renoir, le plus grand des cinéastes français, est mort à Hollywood quelques jours après le vernissage de cette exposition rétrospective. La Cinémathèque Municipale de Luxembourg a ainsi été la première à rendre hommage au grand auteur disparu, dont les oeuvres les plus significatives furent présentées pendant l'exposition dans la salle du Vox, siège de la Cinémathèque.



ETE MUSICAL

SUMMER FEVER

(cycle de 10 concerts – mi-mai jusqu'à fin juillet)

Lundi, 18 juin 1979 à 20.30 heures:

ÉGLISE ST-MICHEL:

«PSALETTE DE LORRAINE» – «COLLEGIUM MUSICUM»

Les chœurs «PSALETTE DE LORRAINE» (dir. Pierre CAO) et l'ensemble instrumental «COLLEGIUM MUSICUM» de Luxembourg.

Mercredi, 27 juin 1979 à 20.30 heures:

ÉGLISE SAINT-JEAN, GRUND:

«THE NEW YORKER KAMMERMUSIKER»

Quintette de musique ancienne, interprétant les œuvres les plus diverses du Moyen-Age aux compositions contemporaines sur des instruments d'époque.

Mercredi, 4 juillet 1979 à 20.30 heures:

AUDITOIRE DE LA VILLA LOUVIGNY (RTL)

«DUO PERCUSSION & PIANO»

DUO PERCUSSION & PIANO par Paul Mootz, membre de l'Orchestre Symphonique de Radio-Télé-Luxembourg et Walter Civitareale, pianiste de renommée.

Vendredi, 13 juillet 1979 à 20.30 heures:

COUR INTÉRIEURE DE LA BIBLIOTHÈQUE NATIONALE

«THE COLORADO CHOIR»

THE COLORADO CHOIR, grande chorale américaine qui affiche à son programme des œuvres classiques ainsi que des créations de compositeurs américains, surtout du Colorado.

Mardi, 17 juillet 1979 à 20.30 heures:

ÉGLISE SAINT-JEAN, Luxembourg-Grund

«QUATUOR DE LUTECE»

QUATUOR SELMER de Paris

Dimanche, 29 juillet 1979 à 20.30 heures:

CERCLE MUNICIPAL, Place d'Armes:

«SÉMINAIRE EUROPÉEN DE MUSIQUE ANCIENNE»

Concert de clôture par l'ensemble du SÉMINAIRE EUROPÉEN DE MUSIQUE ANCIENNE de Bruges.

(sous réserve de changements éventuels!)

(série de manifestations culturelles par les jeunes et pour les jeunes)

Dimanche, 8 juillet à 16.00 heures

à la Place d'Armes:

MUSICA CAULITA,

ensemble de jeunes hollandais

Lundi, 9 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

PLASMA JAZZ GROUP

Mardi, 10 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

FANFARE DE L'ATHÉNÉE

Jeudi, 12 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

ROCK SUMMERNIGHT

par les Challengers et Network

Dimanche, 15 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

TENNESSEE JAZZ BAND

Lundi, 16 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

RYTHM BAND

Mercredi, 18 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

YOUNG CALIFORNIA MUSICIANS ABROAD

Lundi, 23 juillet à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

ALL STUDENT BAND AND CHORUS

Samedi, 4 août à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

BIG BAND «OPUS 78»

Dimanche, 5 août à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

«FASCINATION» – SHOW BAND

Mardi, 7 août à 20.30 heures

à la Place d'Armes:

«OSIRIS» – POP

(sous réserve de changements éventuels!)

Organisateur:

Syndicat d'Initiative et de

Tourisme de la Ville de Luxembourg

